

7 PRAGMATIK

Vorlesung Pragmatik I

- Einführendes, Vororientierung, Problematisierung
 - Was ist und was untersucht die linguistische Pragmatik?
 - Die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke: Pragmatik und Semantik
 - Ausdrucksbedeutung, Äußerungsbedeutung, kommunikativer Sinn
- Sprechakttheorie
 - Lokutionärer, illokutionärer, perlokutionärer (Teil-)Akt
 - Illokutionäre Indikatoren
 - Indirekte Sprechakte
 - Sprachaktklassifikation
 - Glückensbedingungen für Sprechakte

0 Zur Einstimmung: der Heisenberg-Kompensator

Aus der Science-Fiction-Serie „Star Trek“ kennen wir das Beamen. Ein physikalisches Problem des Beamens besteht darin, dass es gemäß der Heisenberg'schen Unschärferelation nicht möglich ist, zu einem bestimmten Zeitpunkt sowohl den genauen Ort als auch die Geschwindigkeit und Richtung eines subatomaren Partikels festzustellen. Hier liegt kein messtechnisches Problem vor, sondern eine grundsätzliche physikalische Beschränkung. Da wir nun mal aus solchen Partikeln bestehen, wäre es für die Beam-Apparatur nicht möglich, exakt die Eigenschaften unserer Elementarteile zu bestimmen, denn dieses komplexe Eigenschaftsmuster soll ja am Zielort wieder aufgebaut werden. In der Serie Star Trek wird dieses Problem durch den sogenannten HEISENBERG-KOMPENSATOR umgangen. 1994 wurde ein wissenschaftlicher Berater der Serie, [Michael Okuda](#), vom Time Magazine gefragt:

- (1) Time-Magazine: *"How does the Heisenberg compensator work?"*
(≈ Wie funktioniert der Heisenberg-Kompensator?)
- (2) Okudas Antwort: *"It works very well, thank you."*
(≈ Er funktioniert sehr gut. Danke der Nachfrage!)

Wörtlich betrachtet scheint an diesem kleinen Dialog nichts auffällig zu sein. Auf eine Frage folgt eine Antwort. Doch Sie merken schon, dass Okudas Antwort eine kontextuell erschließbare nichtwörtliche Botschaft intendiert (und Humor scheint er auch zu besitzen)! Und die wäre ...?

1 Zur Vororientierung: Was ist Pragmatik?

Wie genau Pragmatik zu bestimmen ist, das ist bis heute Gegenstand von Diskussionen. Wir werden uns dazu gleich das Verhältnis zwischen Semantik und Pragmatik ansehen und die Pragmatik genauer einordnen.

In seinem wegweisenden Buch „Pragmatics“ schreibt Levinson (1983: ch. 1.2)

This diversity of possible definitions and lack of clear boundaries may be disconcerting, but it is by no means unusual: since academic fields are congeries [‚Sammelsurien‘; W.S.] of preferred methods, implicit assumptions, and focal problems or subject matters, attempts to define them are rarely wholly satisfactory.

Das gilt immer noch und erinnert daran, dass Wissenschaft ein Prozess ist und keine Schatztruhe ewiger Wahrheiten, die wir öffnen und uns den Inhalt ansehen, sondern ein Entstehen, ein Erarbeiten und Weiterarbeiten, ein Revidieren und Vergehen von Hypothesen, ein Werden und Vergehen von Modellen etc. Die Kalkulation ist, dass sich die relativ plausibelsten Theorien durchsetzen, weil sie am besten funktionieren und uns am meisten bringen.

Die Pragmatik ist eine linguistische Disziplin, welche die Bedeutung sprachlicher Ausdrücke untersucht und beschreibt. Die formorientierten Disziplinen haben Sie in der Vorlesung bereits kennengelernt:

<u>Form</u>	<u>Bedeutung</u>	<u>Art der Bedeutung</u>
Phonologie		
Graphematik	Semantik	kontextunabhängig
Morphologie	Pragmatik	kontextabhängig
Syntax		

Welche Untersuchungsaspekte kennzeichnen und unterscheiden die Bedeutungsdisziplinen Semantik und Pragmatik? Das zeigt die folgende Übersicht:

	<u>Kontextabhängigkeit</u>	<u>Konventionalität</u>	<u>Wahrheitswertrelevanz</u>
Semantik	unabhängig/konstant wörtliche Bedeutung	konventionell	relevant
Pragmatik	kontextabhängige Bedeutung	konversationell	irrelevant

Test: Sie finden einen anonymen Brief. Es gibt keine Hinweise, wer wo wann warum den Brief verfasst hat. Der Brief enthält genau einen Satz, z. B.

(3) *Morgen kaufe ich mir den Spiegel*

	<u>Semantik</u>	<u>Pragmatik</u>
<i>Ich</i>	„Produzent der Äußerung“	?
<i>morgen</i>	„Tag nach dem heutigen Tag“	?
<i>den Spiegel</i>	„glatte Glasfläche“	?
	„Wochenzeitschrift“	?
	„Mann namens Spiegel“	?
kaufen	„gegen Geldzahlung erwerben“	?
	„vorknöpfen“	?
	„bestechen“	?
Sprechakt	V-2, Indikativ V-2-Deklarativsatz	Feststellung? Absichtserklärung? Versprechen? Drohung?

Sie können nur die semantischen Bedeutungsanteile verstehen, aber nicht die pragmatischen. Sie wissen z. B. nicht, worauf *Ich* und *morgen* referieren oder was mit *den Spiegel* gemeint ist. Und Sie wissen nicht, ob als Sprechakt eine Absichtserklärung, ein Versprechen oder eine Drohung beabsichtigt ist.

Die Bedeutung der deiktischen (indexikalischen) Ausdrücke *ich*, *mir* und *morgen* hat eine semantische und eine pragmatische Seite. Kontextunabhängig ist „Produzent der Äußerung“ bzw. „der Tag nach dem heutigen Tag“; kontextabhängig ist die jeweilige Bezugnahme auf verschiedene Produzenten bzw. auf verschiedene Tage (am 1. Mai ist es der 2. Mai, am 2. Mai der 3. Mai etc.).

Wahrheitsbedingungen/-werte

Bei einem Satzvergleich von

- (4) Der Hund hat die ganze Nacht gebellt
 (5) Der *verdammte* Hund hat die ganze Nacht gebellt

weisen beide Sätze die gleichen Wahrheitsbedingungen auf. Es geht wahrheitswertsemantisch nur darum, ob es der Fall war oder ob es nicht der Fall war, dass der Hund die ganze Nacht gebellt hat. Wenn Sie negieren, etwa mit *Es ist nicht der Fall, dass der verdammte Hund die ganze Nacht gebellt hat*, dann ist *verdammte* von dieser Negation nicht betroffen. Hier wird bezüglich der Wahrheit nur überprüft, ob der Hund nicht gebellt hat.

Der konventionelle (also semantische) Bedeutungsanteil von *verdammte* (x) ist ‚der Sprecher hat eine negative Haltung zu x‘. Das ändert am Wahrheitswert nichts. *Verdammte* ist wahrheitswertirrelevant und in diesem Punkt pragmatisch.

Wir führen diese Betrachtung später fort. Merken wir uns, dass die Pragmatik die Bedeutungsaspekte untersucht, die nicht wahrheitswertrelevant sind, die kontextabhängig sind und die sich aus bestimmten Konversationen (Kontexten) ergeben, etwa weil der Sprecher dabei eine bestimmte Absicht verfolgt, die aus der wörtlichen Satzbedeutung nicht hervorgeht, mit anderen Worten, die nicht semantisch nach dem Kompositionalitätsprinzip zu „errechnen“ ist.

Wir lernen folgende Aspekte der linguistischen Pragmatik kennen:

- SPRECHAKTTHEORIE:¹ Welche Handlungen vollzieht der Sprecher mit den sprachlichen Formen (z. B. Auffordern, Danken, Taufen, Versprechen)?
- (6) Ich danke Ihnen/Seien Sie bedankt/Vielen Dank/Danke
- KONVERSATIONELLE IMPLIKATUREN (Symbol: „+>“): Mit welchen Schlussverfahren schließe ich auf das IMPLIKATIERTE (nicht-wörtlich) Gemeinte einer Äußerung?
- (7) Time-Magazine: „Wie funktioniert denn der Heisenberg-Kompensator?“
 (8) Okuda: „Er funktioniert sehr gut. Danke der Nachfrage!“
- +> Ich sage nicht, wie der Heisenberg-Kompensators physikalisch funktioniert
- PRÄSUPPOSITIONEN (Symbol : „>>“): Annahmen/Bedingungen für den angemessenen Gebrauch eines Satzes, die Sprecher im jeweiligen Kontext als gegeben (gemeinsamer Hintergrund) ansehen

¹

Wichtige Fachtermini markiere ich bei der Erstverwendung durch Kapitälchen.

(9) Pia hat es (nicht) geschafft, die Rechtschreibreform zu verstehen

(10) (Unter anderem) >> Es gibt eine bestimmte Rechtschreibreform

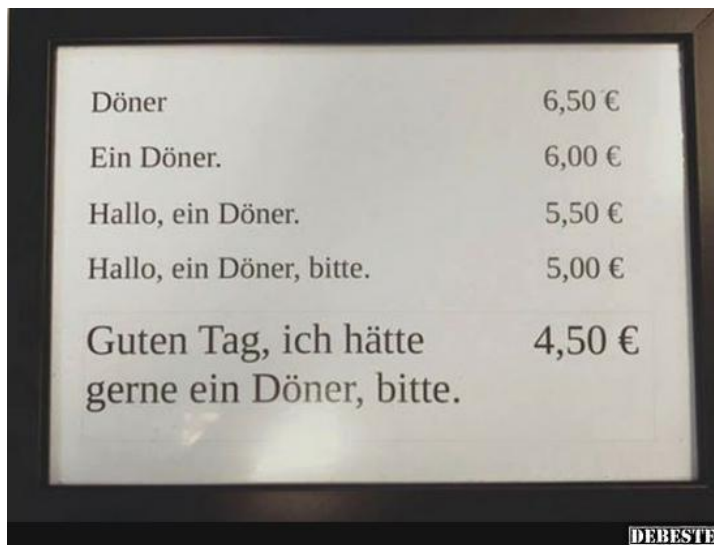
>> Pia hat versucht, die Rechtschreibreform zu verstehen

• DEIXIS: Untersuchung von Ausdrücken mit kontextabhängiger Referenz

(11) (a) *Morgen findet dort ihre Geburtstagsfeier statt*

(b) Am 11.11.2011 findet Pias Geburtstagsfeier im Atzinger statt

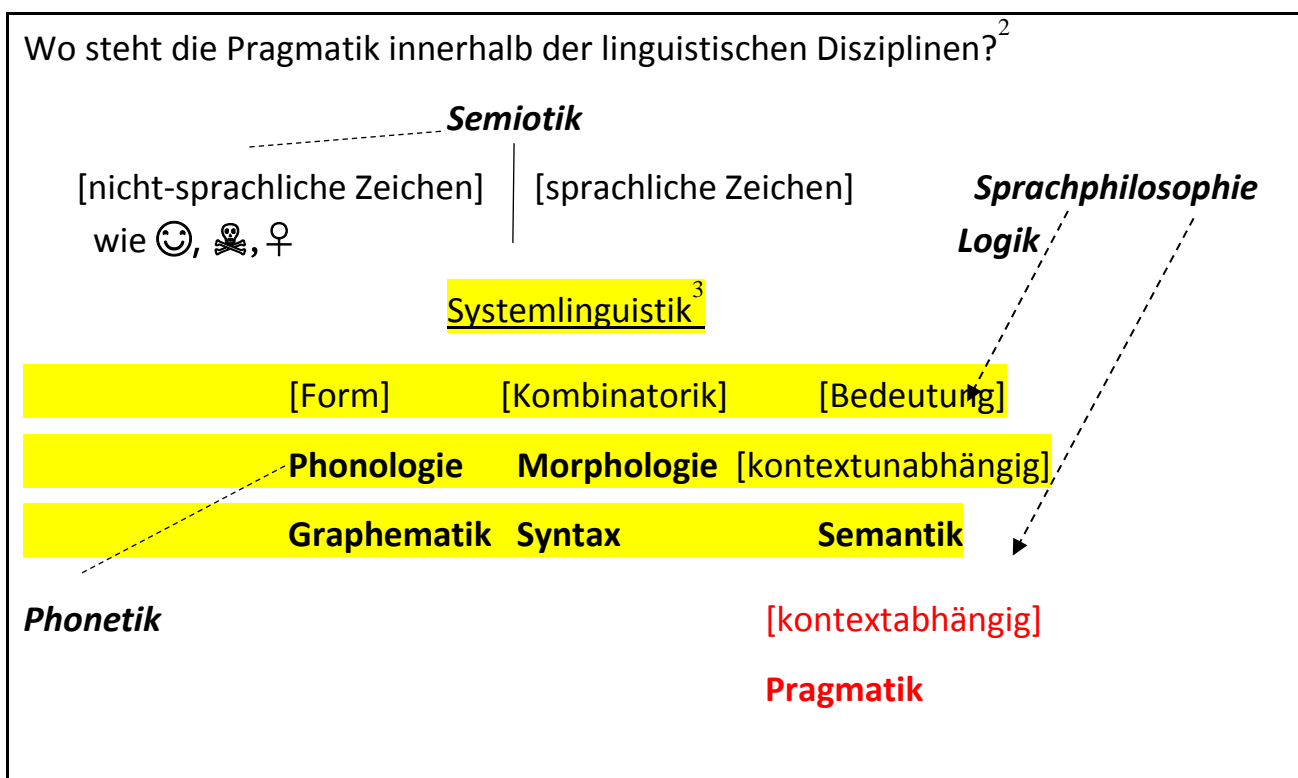
• HÖFLICHKEIT:



Döner	6,50 €
Ein Döner.	6,00 €
Hallo, ein Döner.	5,50 €
Hallo, ein Döner, bitte.	5,00 €
Guten Tag, ich hätte gerne ein Döner, bitte.	4,50 €

DEBESTE

2 Linguistische Disziplinen: Einordnung



Die Pragmatik stellen wir in die Nähe der Systemlinguistik in die Nachbarschaft der Semantik. Semantik und Pragmatik haben beide mit dem Inhalt und der Interpretation der sprachlichen Formen zu tun. Dabei sind Wechselbeziehungen und Überschneidungen möglich. Die Semantik behandelt vor allem die BEDEUTUNG sprachlicher Ausdrücke, sofern diese kontextunabhängig ist, konventionell fest den Zeichen eingepreßt ist (und nicht konversationell erschlossen wird) und wahrheitswertrelevant ist. Der SINN (die intendierte kontextuelle Bedeutung), also das, was ein Sprecher meint und was ein Hörer versteht bzw. erschließt, unterliegt nur teilweise Bedingungen des Sprachsystems. Primär wird der Sinn geprägt von der aktuellen Sprechsituation und den Intentionen der Kommunikationsteilnehmer, und das ist die Domäne der Pragmatik.

² Die nicht (überwiegend) linguistischen Wissenschaftsdisziplinen sind hier kursiv gedruckt.

³ Wenn man ein Untersuchungsgebiet systematisch beschreiben kann, dann untersucht man die Menge von Elementen (vgl. Phonemsystem, Periodensystem der Elemente etc.) und die strukturbildenden Relationen zwischen diesen Elementen. Manche sagen auch KERNLINGUISTIK (core linguistics) hierzu.

3 Ausdrucksbedeutung, Äußerungsbedeutung und kommunikativer Sinn

KONTEXT: Herr Huber (*Sprecher*) will mit seinem Auto aus der Garage fahren. Das Auto von Herrn Maier steht vor Herrn Hubers Garage und blockiert die Ausfahrt aus der Garage.

AUSDRUCKSBEDEUTUNG ⁴	<i>Ihre Schrottkarre steht vor meiner Garage</i>
- deskriptive Bedeutung	POSS AUTO STEHT VOR POSS-SPRECHER GARAGE
- expressive Bedeutung	,pejorativ‘
- soziale Bedeutung	,Distanz‘
ÄUßERUNGSBEDEUTUNG	Herrn Maiers AUTO STEHT VOR Herrn Hubers GARAGE
KOMMUNIKATIVER SINN	→ ICH FORDERE SIE AUF, IHR AUTO WEGZUFAHREN

Ausdrucksbedeutung: die kontextunabhängige Bedeutung eines Wortes oder Phrasologismus;⁵ das abstrakte Bedeutungspotential eines Ausdrucks, an dem die kontextabhängige Bedeutungsinterpretation ansetzt. Domäne der Semantik.

Deskriptive Bedeutung: Das ist die lexikalisch-denotative Bedeutung bzw. die Sachbedeutung (nicht-konnotative Bedeutung). Wenn ein Ausdruck mit einer mentalen Bedeutungsrepräsentation verbunden ist, die dessen Bezug auf Entitäten⁶ ermöglicht, dann hat er eine deskriptive Bedeutung. *Frau* ist mit dem Konzept ‚Frau‘ verbunden und ermöglicht die Bezugnahme auf Frauen. Oder Sie stellen sich eine deskriptive Bedeutung als eine Merkmalsmenge vor wie [menschlich, weiblich, erwachsen] bzgl. *Frau*.

Expressive Bedeutung: Das sind die Bedeutungsaspekte eines Ausdrucks, die persönliche (subjektive) Gefühle, Bewertungen, Einstellungen, Empfindungen bekunden. Beispiele:

(12) *Für diese Plörre gebe ich kein Geld aus! Leider bin ich morgen nicht da. Igitt! Pfui Teufel!*

⁴ Die Bedeutungsangaben sind oberflächlich und unvollständig und sollen lediglich helfen, den Unterschied zwischen Semantik und Pragmatik herauszuarbeiten.

⁵ Ich weise darauf hin, dass „kontextunabhängige Bedeutung“ kein unumstrittenes Konzept darstellt. Für eine systematische Bedeutungsbeschreibung, für eine lexikalische Semantik oder eine Theorie der Bedeutungskonstitution erscheint sie aber unentbehrlich.

⁶ Von lat. *ens* ‚Sache‘. Bedeutung: ‚etwas, das ein Sein hat; etwas, dem wir Existenz zusprechen‘. Entitäten KÖNNEN DINGE SEIN, ABER AUCH ETWAS ABSTRAKTES, EIGENSCHAFTEN, PROZESSE USW.

Soziale Bedeutung: Das sind die Bedeutungsaspekte eines Ausdrucks, die sich auf die Anzeige sozialer Beziehungen bzw. den Vollzug sozialer Handlungen beziehen. Beispiele:

(13) *Du hast/Sie haben vor meiner Garage geparkt. Hallo! Guten Tag!*

Äußerungsbedeutung: Die Äußerungsbedeutung eines Ausdrucks ist dessen kontextabhängige Bedeutung. So ist bei *ich* die Ausdrucksbedeutung ‚Produzent der Äußerung‘, die Äußerungsbedeutung variabel: der jeweilige Sprecher oder Schreiber im jeweiligen Kontext. *Stehen* ist polysem und bezeichnet bei *das Auto steht vor der Garage* eine statische lokale Beziehung, während bei *die Finanzierung des Films steht* das Verb etwas wie ‚ist vollständig geplant, gesichert‘ bedeutet. Ein polysemer Ausdruck kann mehrere Ausdrucksbedeutungen (Lesarten) besitzen, von denen dann eine kontextuell realisiert (interpretiert) wird. Domäne von Semantik und Pragmatik.

Kommunikativer Sinn: das, was der Sprecher bzw. Schreiber mit seiner konkreten Äußerung in der Kommunikation intendiert. Domäne der Pragmatik.

Die Ausdrucksbedeutung ist Gegenstand der Semantik. Die Äußerungsbedeutung behandeln sowohl Semantik als auch Pragmatik (dazu später mehr). Mit dem kommunikativen Sinn befasst sich ausschließlich die Pragmatik.

Zum Aufwärmen sehen wir uns das folgende Beispiel an:

(14) Ich mag dich sehr⁷

Die Ausdrucksbedeutung dieses Satzes ist in etwa

(15) ‚Der Produzent dieser Äußerung empfindet für den Adressaten der Äußerung in hohem Maße positive Gefühle‘.

Das Semantische hier, die konventionelle Ausdrucksbedeutung für *ich* und *du*, das kennen wir. Doch das ist nicht die komplette Bedeutungsrepräsentation, die ich hier errechnen bzw. erschließen kann. Bei der Ermittlung der Äußerungsbedeutung identifizieren wir kontextuell die konkreten Referenten für die Deiktika *ich* und *dich*. Wir setzen kontextabhängig ein, wer gemeint ist: Ob im konkreten Fall Lilly Dracula den Herman Munster sehr mag oder der Tarzan die Jane etc. Die Referenz ist bei *ich* und *du/dich* nicht konstant, und dies kann man als Kriterium dafür ver-

7

Dieses von mir ins Deutsche übertragene Beispiel stammt aus einem Online-Text von William Ladusaw, den Sie hier finden: (<https://www.linguisticsociety.org/resource/meaning-semantics-and-pragmatics>; 21.02.2018).

wenden, dass es sich um etwas Pragmatisches handelt. Andererseits betonen nicht wenige Semantiker die Relevanz eines Ausdrucks für die Wahrheitsbedingungen eines Satzes als ein Kriterium für Semantisches, und dies trifft auf *ich* etc. zu, denn ob z. B.

(16) Du bist ein Linguist

wahr oder falsch ist, wird mitbestimmt durch die Ausdrucksbedeutung ‚Der Adressat der Äußerung ist ein Linguist‘ und in jedem Kontext (in jeder Äußerungsbedeutung) kann ich feststellen:

wahr (*Du* = Dr. Ute Hofmann) oder falsch (*Du* = Dr. Harald Lesch, der ist Physiker). Nota bene: Ich kann *Du bist ein Linguist* auch so verwenden, dass ich das sage, wenn jemand eine schöne sprachliche Analyse vornimmt, aber beispielsweise Jurist ist. Da hier *Linguist* in nicht-konventioneller Bedeutung (‚wie ein Linguist‘) verwendet wird und wahrheitswertbetrachtet falsch ist, liegt hier etwas Pragmatisches vor. Wir werden beim Thema konversationelle Implikaturen genauer sehen, was hier geschieht.

Kommen wir zurück auf unseren Beispielsatz *Ich mag dich sehr*. Wenn wir diesen Satz in folgende Kontexte stellen

(17) [Am Ende der ersten Verabredung sagt A zu B] *Ich mag dich sehr*

(18) [Auf B's Frage *Liebst du mich?* antwortet A] *Ich mag dich sehr*

Beide Male geht es um eine Gefühlsbewertung und um ein skalares Prinzip: Die Einordnung an einem bestimmten Punkt der Skala schließt höhere Werte aus! Im ersten Fall ist B erfreut (wobei hier – erste Verabredung! – ein *Ich liebe dich!* in der Regel zu enthusiastisch bzw. überfallartig wäre), im zweiten Fall enttäuscht (*Ich mag dich sehr* → aber Liebe ist es nicht). Auf einer Skala der Zuneigung ist *sehr mögen* schwächer als *lieben*. Da A hier tiefer greift und nicht zu dem von B erhofften Grad, impliziert A konversationell, dass es bei ihm keine Liebe ist. Wenn man Die Einstufung (‚sehr mögen‘) ist sozusagen „das Semantische“, der Unterschied im Gemeinten (und in der Reaktion von B) ist „das Pragmatische“.

Zwischenfazit

Sätze enthalten mehr Information, als sich direkt aus den formalen und semantischen Eigenschaften der Teile und der Konstruktionen ergibt. Wir interpretieren einen Satz, um die Lücke zwischen dem, was direkt an Informationen erfassbar ist,

und dem, was er in einem bestimmten Kontext meint, auszufüllen. Die Ausdrucksbedeutung ist ein ungefährender Anhaltspunkt dafür, was ein Satz an Inhalt vermitteln will, doch sie ist eine unvollständige Bedeutung. Ein Satz ist Ausgangspunkt für eine kontextabhängige Interpretation. Auch wenn wir Semantik und Pragmatik recht gut unterscheiden können, so verläuft zwischen beiden Bereichen keine starre Grenze. Vielmehr stellen wir uns eine dynamische Interaktion vor.

4 Sprechakttheorie

Wenn wir sprechen bzw. schreiben, dann geschieht einiges gleichzeitig: Wir verwenden sprachliche Formen wie Laute, Buchstaben, Silben, Morpheme und Wörter. Diese kombinieren wir unter Verwendung grammatischer Regeln aus den Bereichen Phonologie, Graphematik, Morphologie und Syntax (das sehen wir unten in 1.1). In einem Satz formulieren wir in der Regel Propositionen, das heißt, im Kern des Satzes befinden sich logisch-semantisch ein Prädikat und dessen Argument(e) (vgl. zu unten die Proposition HEISS (suppe)) oder Referenzstellen; diese treten z. B. als Subjekt oder Objekte auf. Propositionen kann man nach den Werten „wahr“ oder „falsch“ beurteilen (siehe 1.2). Wenn wir sprechen oder schreiben, dann ist es nach der SPRECHAKTTHEORIE so, dass ein Satz nicht nur eine Bedeutung transportiert, sondern er vollzieht zugleich eine SPRACHLICHE HANDLUNG wie ‚feststellen‘, ‚auffordern‘, ‚fragen‘ oder ‚versprechen‘ (unten 2). Schließlich haben unsere Äußerungen Intentionen bzw. Wirkungsabsichten, die auf unsere Gesprächspartner bezogen sind (unten 3.).

1.1. LOKUTIONÄRER AKT (LOKU): Bewegen der Artikulatoren, Produzieren von Sprachlauten, von phonologischen Strings (Phonologie); Produzieren grammatisch aufgebauter Wortformen, Phrasen und Sätzen (Morphologie, Syntax)

(19) A: [ist im Begriff, heiße Suppe in seinen Mund zu befördern]

(20) B: [di: zɔpə ist hais]!

1.2. PROPOSITIONALER AKT (PROP)

1.2.1 REFERENZAKT: Bezugnahme auf Personen, Gegenstände etc. *Die Suppe*

1.2.2 PRÄDIKATIONSAKT: Zuweisen von Eigenschaften oder Relationen *ist heiß*

1.1 und 1.2 behandeln die formalen bzw. die semantischen Aspekte einer Äußerung, also ihre Formeigenschaften und ihre Ausdrucksbedeutung. Im Folgenden kommen wir nun zu pragmatischen Anteilen des sprachlichen Handelns:

2. ILLOKUTIONÄRER AKT (ILLOK):

Das sind die kommunikativen Absichten einer Äußerung. Beispiele: Auffordern, Befehlen, Bitten, Drohen, Grüßen, Feststellen, Fragen, Taufen, Warnen etc.

(21) WARNUNG: **Indem** B *Die Suppe ist heiß* äußert (LOKU), warnt^{ILLOK} er A.

Illokutionäre Akte kann man explizit mithilfe sogenannter SPRECHAKTVERBEN (PERFORMATIVE VERBEN) durchführen. Allerdings handelt man üblicherweise sprachlich öfters nicht derart explizit. Explizit performativ wären z. B. *Ich fordere Sie auf, .../Ich bitte Sie, .../Ich verwarne Sie, .../Ich gratuliere Ihnen .../Ich taufe dich hiermit auf den Namen ...* oder *Ich warne sie, die Suppe ist heiß!*

3. PERLOKUTIONÄRER AKT (PERLOK)

Dadurch, dass B zu A *Die Suppe ist heiß* gesagt hat, möchte B A davon abhalten^{PER-LOK}, sich eventuell die Zunge zu verbrennen bzw. er möchte A davon abhalten, die Suppe heiß zu essen.

Intendierte Wirkung → A unterlässt es, die heiße Suppe zu essen bzw. A kühlt die Suppe auf Esstemperatur herunter.

Perlokutionäre Akte haben zwei Aspekte: die vom Sprecher intendierte Wirkung auf die Gedanken, Gefühle und Handlungen des Angesprochenen und die tatsächlich (nicht) eintretende Wirkung. Das Wesentliche am perlokutionären Akt ist der sprecherintendierte Effekt und nicht jegliche Reaktion des Angesprochenen, da diese nicht genau kalkulierbar ist.

Konstative und performative Äußerungen

Austin unterscheidet zunächst KONSTATIVE und PERFORMATIVE Äußerungen. Bei konstativen Äußerungen geht es darum, ob sie etwas aussagen bzw. behaupten, das man hinsichtlich des Wahrheitswertes, das man hinsichtlich wahr oder falsch beurteilen kann.

(22) Ich heiße Kunibert

(23) Das ist nicht wahr (, denn du heißt Wolfgang)

Hiermit befasst sich die Semantik. Konstative Äußerungen werden in der Regel in Satzform gekleidet, beschreiben Sachverhalte und stellen Tatsachen fest (oder versuchen dies zumindest).

PERFORMATIVE Äußerungen liegen dann vor, wenn sie eine sprachliche Handlung vollführen wie Auffordern, Bitten, Fragen, Taufen, Versprechen. Solche Sprachhandlungen können gelingen oder misslingen. Die Beurteilung performativer Äußerungen erfolgt nach den Gesichtspunkten geglückt (gelungen) oder nicht geglückt (nicht gelungen). Eine Frage nach der Wahrheit wirkt dagegen unpassend.

(24) Ich taufe dich auf den Namen Kunibert

(25) ??Das ist nicht wahr!

Der Taufakt glückt, wenn die taufende Person dazu auch autorisiert ist und das entsprechende Taufritual einschließlich der obligatorischen sprachlichen Formeln korrekt verwendet.

Man hat allerdings erkannt, dass Äußerungen hinsichtlich konstativ und performativ nicht so klar zu trennen sind. Denn auch konstative Äußerungen haben einen performativen Aspekt, den man durch folgende analoge Umformung zeigen kann:

(26) *Berlin ist die Hauptstadt von Deutschland* (repräsentativ)

(27) *Der Dekan hat die Fakultätsratssitzung um 12 eröffnet* (repräsentativ)

(28) [Dekan] *Ich eröffne hiermit die Sitzung des Fakultätsrates!* (deklarativ)

(29) *Da kommt ein Gewitter!* (Ja, stimmt/Nein, stimmt nicht.) (repräsentativ)

ILLOK: Ich behaupte,/stelle (hiermit) fest, dass ein Gewitter kommt

(30) *Da kommt ein Gewitter!* (direktiv)

(Illok: Warnung; PERLOK: sich in Sicherheit bringen)

→ Ich warne dich (hiermit), dass ein Gewitter kommt

(31) *An die Arbeit! Mein Beileid! Vielen Dank! Grüß Gott!*

Nehmen wir den Satz *Ja, ich buche die Reise* und stellen ihn in folgende Kontexte:

(32) Meine WG-Mitbewohnerin sieht mich am Laptop: *Ah, buchst du gerade deine Italienreise?* – *Ja, ich buche die Reise* (repräsentativ)

(33) Meine Frau sagt: *Denkst Du daran, heute die Reise zu buchen?*

Ja, ich buche die Reise (kommissiv)

(34) Die Reisebüroangestellte fragt mich, nachdem sie mir die Reise erläutert hat:

Möchten Sie diese Reise jetzt buchen? – *Ja, ich buche die Reise* (deklarativ)

So kann man feststellen, ob in (32) die Antwort *Ich buche die Reise* wahr oder falsch ist (man schaut auf den Monitor, ob da eine Reiseportal zu sehen ist oder aber eine Webseite mit Bildern von feschen Frauen. Dagegen beschreiben (33) und (34) nicht etwas, das ich mit „wahr“ oder „falsch“ beurteilen könnte. Obwohl (33) formal am ehesten wie eine Frage aussieht, wird eigentlich eine Aufforderung vollzogen und die Antwort *Ich buche die Reise* vollzieht den Sprechakt des Versprechens. In (34) liegt auch keine reine Frage vor, sondern die Aufforderung, sich zwischen *Ich buche* und *Ich buche nicht* zu entscheiden und dies kundzutun. Die Antwort *Ich buche die Reise* vollzieht die Buchung im Sinne von Hiermit buche ich die Reise! Damit (oder spätestens mit einer darauf folgenden Unterschrift) hat sich der Antwortende verpflichtet, seinen Teil des Reisevertrags zu erfüllen.

Sprachliche Handlungen können die Welt ebenso beeinflussen bzw. verändern wie nicht-sprachliche Handlungen:

(35) [Angestellter zu seinem Chef] *Sie sind ein Idiot!*

(36) [Standesamtliche Hochzeit] *Ja, ich will!*

(37) [Dekan zum Fakultätsrat] *Die Sitzung ist hiermit eröffnet!*

ILLOKUTIONÄRE INDIKATOREN: Wie wird ein Sprechakt (eine Illokution) angezeigt?

Illokutionäre Akte sind mehr oder weniger stark an die Eigenschaften einer Sprache rückgebunden. Wir betrachten nun einige mehr oder weniger deutliche konventionelle Beziehungen zwischen dem illokutionären Akt und (meist formalen) Aspekten des lokutionären Aktes.

Am stärksten ist die konventionelle Beziehung, wenn eine Ausdrucksform ausschließlich einen bestimmten Illokutionstyp vollzieht. Das sehen wir bei einer KONSTRUKTION wie

(38) *Sei so nett, und* [Handlungsverb, IMP.SG] *mir (bitte)* [NP_{akk}, PATIENS]⁸

Sei so nett und gib mir bitte den Käseteller

Diese bringt eine höfliche Aufforderung zum Ausdruck. Das dargebotene Design der Schablone ist gewiss nicht vollendet, denn möglicherweise werden ähnliche Ausdrücke wie *Wären Sie so nett und reichen mir bitte den Käseteller* oder *Wären Sie*

⁸

In der Phraseologie nennt man das eine Phraseoschablone, ein Konstruktionsmuster, das teilweise/überwiegend fixiert (vorgefertigt) ist, aber ein oder zwei Leerstellen zur variablen Besetzung beinhaltet. Zudem ist mit einer Phraseoschablone ein fixierter (idiomatischer) Bedeutungsanteil verbunden. Das kann neben semantischer Bedeutung auch ein fixierter Sprechakt sein.

so freundlich ... von derselben Phraseoschablone hervorgebracht. Es handelt sich hier um eine sogenannte PHRASEOSCHABLONE. Phraseoschablonen sind ein Terminus aus der Phraseologie, der Lehre von den festen Wortgruppen einer Sprache. Wir benennen damit z. B. solche satz- bzw. äußerungswertige Ausdrücke, die vorgefertigte Bestandteile aufweisen und die des Weiteren Lücken (slots) enthalten, die nach bestimmten Bedingungen frei besetzbar sind. Diese slots sehen Sie in (38) in eckige Klammern gesetzt. Mit dieser Schablone lassen sich Sätze wie *Sei so nett, und gib mir bitte einen Löffel/Sei so nett, und bring mir eine Flasche Bier* produzieren. Eine andere bekannte Schablone steht hinter Sätzen wie *Wie blöd/ doof/ geil/ genial/ teuer ist DAS denn?!*

Am deutlichsten kann man Illokutionen durch EXPLIZIT PERFORMATIVE ÄUSSERUNGEN vollziehen, indem man PERFORMATIVE VERBEN (Sprechaktvollzugsverben) wie *auffordern, bitten, gratulieren, kündigen, taufen, versprechen, warnen* verwendet, die genau den Sprechakt ausführen (wenn sonst alles stimmt), den sie bezeichnen. Explizit performative Äußerungen

- enthalten ein Verb, zu dessen Denotation die Handlung gehört, die mit der jeweiligen Äußerung vollzogen wird,
- das betreffende Verb wird in der Form 1.PERSON SG./PL. IND. PRÄS. verwendet und
- der performative Charakter der Äußerung kann durch Einfügung des Adverbs *hiermit* verstärkt werden.

Wegen ihrer Deutlichkeit sind derartige Äußerungen (Formulierungen) juristisch relevant, etwa bei der Kündigung von Verträgen:

(39) Hiermit kündige ich meinen ...vertrag fristgerecht zum ...

Ob dagegen

(40) Hab keinen Bock mehr auf den ...vertrag. Schluss damit.

eine ordnungsgemäße Kündigung ist, vermag ich juristisch nicht zu beurteilen.

Im Folgenden sehen Sie noch einige performative Verben und deren Verwendung in der „performativen Formel“:

- (41) (a) Ich verspreche dir (hiermit), keine Zigarren mehr zu rauchen!
 (b) Ich *verspreche* Ihnen eine extrem schwere Klausur (→ Drohung)
 (c) Ich *taufte* dich (hiermit) auf den Namen Kunibert!
 (d) Hiermit *kündigen* wir den Vertrag zum nächstmöglichen Termin!
 (e) ?Ich *beleidige* Sie hiermit!

Beleidigen ist ein Beispiel für ein Verb, das nicht performativ ist.

Der Gegenbegriff zu „performativem Verb“ lautet KONSTATIVES VERB. Solche Verben bezeichnen und vollziehen keine Sprechakte. So ist *reparieren* ein konstatives Verb, denn performativ klappt es nicht, wenn ich Beispiel Nummer (42) äußere. Leider enthält auch der Satz *Hiermit bestehe ich die Linguistikklausur* kein performatives Verb. Zu performativen Verben kann man das bekräftigende *hiermit* hinzusetzen; bei konstativen Verben wirkt *hiermit* unangemessen.

(42) **Hiermit repariere ich diese Uhr* (und dann wäre sie repariert).

- IMPLIZIT PERFORMATIVE ÄUSSERUNGEN

enthalten keine performativen Verben. Um sie zu interpretieren und den gemeinten Sprechakt zu erschließen, verrechnet man die auswertbaren illokutionären Indikatoren, die Sie nachfolgend in einer Übersicht sehen, und schaut, welche Illokution denn hier in der Tendenz angezielt ist. Es ist zudem notwendig, den Handlungskontext mit zu verrechnen; erst dann können wir den intendierten Sprechakt sicher erschließen.

ILLOKUTIONÄRE INDIKATOREN

- Finitum-Position: *Er schafft es* (V-2)
Schafft er es? (V-1)
Ob er es wohl schafft? (V-L)
- Satztyp: *Pia lacht.* (V-2-DEKL)
Lacht Pia? (V-1-ENTSCHEIDUNGSFRAGE)
Lach(e) endlich! (V-1-IMP)
Dass (mir) Pia ja lacht! (V-L-FORDERUNG)
- Intonation: *Pia fährt nach Ulm* (steigend, fallend, fallend-barsch)
- w-Wörter: *Wo ist das Brot? Wann gibt es Abendessen?*

- Verbmodus: *Methusalem lebt lange* oder *Methusalem lebe lange!*
Nimm die drei Eier! oder *Man nehme drei Eier und ...!*
- Abtönungspartikeln: *Komm bitte/ doch/ endlich/ bloß nach Hause!*
*Deutsch ist aber/ *denn / doch/ fei/ halt schwer!*

Doch Achtung! Ohne ein Gegenchecken des Kontexts geht es nicht, denn selbst von der Ausdrucksseite her explizit performative Äußerungen können im Kontext eine andere Illokution transportieren, vgl.

(43) Ich *verspreche* Ihnen, dass die Abschlussklausur extrem schwer wird (→ Drohung)

(44) (a) A: *Haben Sie eine Uhr?* – B: *Ja* (nicht in jedem Kontext angemessen)

(b) A: *Haben Sie eine Uhr?* – B: *Es ist zehn vor Zwölf.*

(44) (b) zeigt, dass ein Satz mit deutlichen Merkmalen des Illokutionstyps Frage (Verberst-Stellung, steigende Abschlussintonation bzw. Fragezeichen) situativ öfters als Aufforderung aufgefasst wird (≈ Ich fordere Sie auf, mir die Uhrzeit zu sagen).



INDIREKTE SPRECHAKTE

Der Sprechakt, der als Ergebnis der Verrechnung der illokutionären Indikatoren naheliegt, muss nicht der Sprechakt sein, der eigentlich beabsichtigt ist. Hägar der Schreckliche (der mit den Hörnern) fasst die Äußerung von Sven Glückspilz (der mit dem Trichterhut) als direkten Sprechakt auf in dem Sinn, dass ein Rätsel eingeleitet wird. Ich denke an Rätsel wie *Was ist am Morgen vierfüßig, am Mittag zweifüßig, am Abend dreifüßig?* (*Der Mensch*. Rätsel der Sphinx, die Theben belagerte und den Vorbeikommenden Rätsel aufgab. Wenn man es nicht löste, wurde man gefressen.) Oder auch an Witz-Rätsel wie *Wie hieß der Leibwächter von Osama Bin Laden? ... Ladenhüter*. Man antwortet in der Regel: *Keine Ahnung, wie heißt er denn?*

Das zweite Bild offenbart das Missverständnis.

Der Sprecher vermag dem Hörer mehr zu kommunizieren, als in der Äußerung direkt fassbar (markiert) ist. Nicht selten dürfte es auch so sein, dass solche Indirektheiten im kulturellen Wissen fixiert sind, dass also zum Beispiel bestimmte Fragen oder Fragemuster (sind es vielleicht Phraseoschablonen?) eigentlich als Aufforderungen gemeint sind.

(45) Kontext: A und B sitzen im Restaurant, Der Pfeffer ist außer Reichweite von A

A: *Kannst du mir den Pfeffer reichen?*

direkt: FRAGE (V-1; Indikativ; steigende Intonation)

indirekt: AUFFORDERUNG

(46) Kontext: Chef ist wütend über einen unfähigen Angestellten.

Chef: *Dort ist die Tür.*

direkt: FESTSTELLUNG (V-2; Indikativ; fallende Intonation bzw. Punkt)

indirekt: AUFFORDERUNG (,Verlassen sie diesen Raum')

Taxonomie (Klassifikation) der Sprechakte

Generell kann man (i) Sprechakte unterscheiden, die sich im Rahmen einer konventionellen Prozedur bzw. eines sogenannten Rituals (Begrüßungsritual, Eheversprechen, Taufritual etc.) vollziehen und (ii) solche, die wenig oder keine Ritualbindung aufweisen (BITTEN, DANKEN, EMPFEHLEN, FRAGEN etc.). Die ersteren haben öfters eine institutionelle Einbindung (Justiz, Kirche, Standesamt etc.).

Subklassifikation von Sprechakten (nach J. Searle „speech acts“, 1969 und „indirect speech acts“, 1975)

ASSERTIVE (REPRÄSENTATIVE): S legt sich auf die Wahrheit der formulierten Proposition fest, d. h. S glaubt bzw. weiß, dass etwas der Fall ist.

Anpassungsrichtung: Wort an Welt

Ausdruck eines psychischen Zustands des Glaubens

Beispiele: Behaupten, Entgegnen, Feststellen, Mitteilen, Sagen, Voraussagen, ...

DIREKTIVE: S möchte bei A eine Handlung auslösen.

Anpassungsrichtung: Welt an Wort (durch den Hörer)

Ausdruck eines psychischen Zustands des Wollens bzw. Wünschens

Beispiele: Anweisen, Auffordern, Befehlen, Bitten, Einladen, Empfehlen, Fragen(?)

Beispiel: *Ich bitte/empfehle ihnen, den Brief zu lesen:* Ich will/wünsche etwas, nämlich dass die Welt sich so ändern soll, dass der Hörer den Brief gelesen hat

KOMMISSIVE: S legt sich auf die Ausführung einer Handlung fest (S beabsichtigt etwas)

Anpassungsrichtung: Welt an Wort (durch den Sprecher)

Ausdruck eines psychischen Zustands der Absicht

Beispiele: Anbieten, Drohen, Garantieren, Geloben, Sich-Verpflichten, Versprechen

EXPRESSIVE: S bringt einen psychischen Zustand zum Ausdruck, der auf die von der Proposition erfassten Situation gerichtet ist

Anpassungsrichtung: keine

Zustand: variabel

Beispiele: Bedauern, Bewerten, Danken, Entschuldigen, Gratulieren, Kondolieren, Tadeln

DEKLARATIONEN: S stellt im Rahmen einer konventionellen Prozedur (eines „Rituals“) einen bestimmten (meist institutionell vermittelten) Zustand her

Anpassungsrichtung: Wort an Welt und Welt an Wort

Zustand: irrelevant

Beispiele: Einstellen, Entlassen, Ernennen, Kündigen, Taufen, Verurteilen, Zurücktreten

Das Gelingen/Misslingen von Sprechakten

Die Aussagen bzw. der semantische Gehalt von Sätzen wird als wahr

(47) *Die Amerikaner waren auf dem Mond*

oder als falsch

(48) *Die Österreicher waren auf dem Mond* (beide Sätze geäußert am 10.12.2016)

eingestuft. Oder man sagt, ein Satz wie

(49) *Deutschland ist 2018 im Endspiel der Fußballweltmeisterschaft* (geäußert am 10.12.2016)

habe keinen Wahrheitswert (weder wahr noch falsch in zweiwertigen Logiken, bei denen „tertium non datur“ gilt). In einer dreiwertigen Logik würde man sagen, ein solcher Satz sei „unbestimmt“. Sprechakte hingegen können gelingen bzw. misslingen:

(50) [Angela Merkel zu einem Verkehrssünder] *Im Namen des Volkes verurteile ich Sie hiermit zu einer Geldstrafe von 100 Euro!*

(51) [Pfarrer zu einem Affenpärchen] *Hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau!*

GELINGENSBEDINGUNGEN für Sprechakte hat z. B. John Searle untersucht. Hier sehen Sie einige davon am Beispiel des ‚Versprechens‘:

(52) [Mann zur Ehefrau] *Ich verspreche Dir, ich bin gestern nicht im Hofbräuhaus gewesen!*

(53) [Dozent zu seinem Seminar] *Ich verspreche Ihnen eine extrem schwere Klausur!*

(54) Hiermit verspreche ich Ihnen, morgen zu atmen!

(55) *Ich verspreche Ihnen, nur die Note „sehr gut“ zu vergeben* [aber ich denke nicht daran, das auch tatsächlich zu tun]!

Bedingungen für gelingende Versprechens-Handlungen (nach Searle)

(i) Normale Kommunikationsbedingungen (kein Wahnsinn, Drogenrausch etc.)

(ii) Der Sprecher (S) prädiziert von sich eine zukünftige Handlung. (Dazu (52).)

(iii) Der Hörer (H) würde die Ausführung der Handlung (Akt/A) durch S gegenüber ihrer Unterlassung präferieren, und S glaubt, dass H die Ausführung der Handlung durch S gegenüber ihrer Unterlassung präferieren würde. (Dazu (53).)

(iv) Es ist sowohl für S als auch für H nicht offensichtlich, dass S bei normalem Verlauf der Dinge A ohnehin ausführen wird. (Dazu (54).)

(v) S beabsichtigt, A zu tun. (Dazu (55).)

(vi) Die von S gemachte Äußerung gilt als eine Verpflichtung, A auszuführen. (Dazu (55).)

(vii) S möchte, dass H seine Verpflichtung zu A genau erkennt.

Vorlesung Pragmatik II

- Konversationelle Implikaturen
- Präsuppositionen
- Deixis
 - Personal-, Lokal-, Temporaldeixis
 - Textdeixis bzw. Phorik
- Höflichkeit
 - Face-Theorie
 - Anredepronomina des Deutschen im Sprachwandel

5 DAS FOLGERUNGSPOTENTIAL BEI SATZ UND ÄUSSERUNG



Aus Sätzen bzw. Äußerungen können wir Folgerungen vornehmen (Schlüsse ziehen), die so nicht oder nicht direkt formuliert sind. Bevor wir ins Detail gehen und uns mit den pragmatischen Folgerungen befassen, schicke ich hier ein wenig notwendige Terminologie voraus und gebe einen Überblick darüber, mit welchen Folgerungsarten wir uns befassen werden.

IMPLIKATION (logisch-semantische Folgerung)

Ein Satz x IMPLIZIERT einen Satz y (Zeichen: \rightarrow), wenn es gilt, dass in jeder Situation, in der x wahr ist, zugleich y wahr ist. Daraus folgt, dass es nicht sein kann, dass x wahr ist und y falsch ist. Beispiele

- (1) x: Die Katze ist auf dem Teppich \rightarrow y: Der Teppich ist unter der Katze
- (2) x: Heute ist Montag \rightarrow y: Morgen ist Dienstag
- (3) x: Der Bär wurde erschossen \rightarrow y: Der Bär ist tot

Das folgende Beispiel demonstriert den Unterschied von konversationeller Implikatur (implicature) und Implikation (entailment)

- (4) A: Wie geht es Kuno in seinem neuen Job bei der Bank?
 B: Gut. Er ist bisher nicht im Gefängnis gelandet (= x)
 \rightarrow Kuno ist (zum Sprechzeitpunkt) nicht im Gefängnis (= y)
 $+\rightarrow$ Kuno neigt zu kriminellen Verhalten (= y)

IMPLIKATUR, KONVERSATIONELLE (pragmatische Folgerung)

Ein Satz x IMPLIKATIERT (manchmal auch: IMPLIKIERT; Zeichen: $+\rightarrow$) einen Satz y, wenn y in einem bestimmten Kontext mittels des Kooperationsprinzips und der Konversationsmaximen erschlossen werden kann. Beispiel:

- (5) A: Wie spät ist es? B: (= x:) Hörst du die Müllabfuhr?
 $+\rightarrow$ y: Es ist sieben Uhr

B scheint sich mit x nicht kooperativ zu verhalten, da x die Frage nach der Uhrzeit nicht beantwortet. Da A aber keinen Anlass findet, dass sich B unkooperativ verhält, folgert A aus dem gemeinsamen Wissen über die pünktliche Müllabfuhr, dass B gemeint hat, dass es sieben Uhr ist.

IMPLIKATUR, KONVENTIONELLE (teils semantisch, da Teil der lexikalischen Ausdrucksbedeutung, teils pragmatisch, da zumindest nicht wahrheitsfunktional):

Konventionelle Implikaturen sind nicht-wahrheitsfunktionale Folgerungen, die wir nicht mithilfe eines Kooperationsprinzips oder von Konversationsmaximen berechnen. Sie sind Teil der konventionalisierten Bedeutung eines sprachlichen Zeichens, ohne jedoch Teil der Wahrheitsbedingungen des Satzes zu sein.

(6) Eulalia ist Ärztin (= A), und sie raucht Zigaretten (= B)

(7) *Eulalia ist Ärztin, aber sie raucht Zigaretten*

Beide Sätze entsprechen logischen Konjunktionen und besitzen die gleichen Wahrheitsbedingungen (d. h. nur wenn beide Teile bei Überprüfung wahr sind, ist der Gesamtsatz wahr), doch sie sind nicht synonym.

A	B	A v B
w	w	w
w	f	f
f	w	f
f	f	f

Satz (7) vermittelt durch *aber* zusätzlich, dass ein Kontrast zwischen beiden Teilen besteht. Die Konnektorensemantik nennt das in der Regel ‚adversativ‘. Nicht-semantic ist daran auch, dass wir eventuell solche Schlüsse ziehen wie ‚Bei Ärzten, die die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens kennen, ist es weniger zu erwarten, dass sie rauchen‘.

Im Unterschied zu konversationellen Implikaturen sind konventionelle Implikaturen weder aufhebbar noch kontextabhängig. Vor allem aber benötigen wir keinen Schlussfolgerungsprozess, um eine konventionelle Implikatur zu ermitteln, da sie mit der Ausdrucksbedeutung gegeben ist.

PRÄSUPPOSITION (pragmatisch erschlossene Voraussetzung einer sinnvollen und nach Wahrheit zu beurteilenden Aussage):

Wenn x y präsupponiert (technisch: $x \gg y$) dann ist y eine Voraussetzung (eine implizite Hintergrundannahme), die erfüllt sein muss, damit x als sinnvoll gelten und nach wahr und falsch beurteilt werden kann.

(8) x: Der gegenwärtige König von Frankreich ist (nicht) kahl

\gg y: Es gibt einen gegenwärtigen König von Frankreich

6 KONVERSATIONELLE IMPLIKATUREN

Der folgende Satz (9) x ist hinsichtlich seiner Ausdrucksbedeutung falsch, da München in Deutschland und nicht in Italien liegt. Augenscheinlich verstößt x gegen ein

kommunikative Maxime: Man soll nichts sagen, was man für falsch hält. Diese Maxime heißt MAXIME DER QUALITÄT (Details weiter unten) Dennoch wird der Satz x nicht zurückgewiesen, sondern als kommunikativer Schritt akzeptiert, da wir bei dem Produzenten keine Anzeichen wahrnehmen, die darauf schließen lassen, dass er oder sie verrückt geworden ist oder uns zum Narren halten will und die üblichen Kommunikationsmaximen nicht befolgt. Wir berechnen daher eine Implikatur, die in etwa wie y aussehen dürfte:

(9) x: München ist die nördlichste Stadt Italiens

y: +> München hat etwas von Italien, von italienischem Flair, hat eine italienische Anmutung, hat etwas von italienischem Lebensgefühl

Die Implikatur y zeigt eine Eigenschaft, die sie von semantischen Implikationen unterscheidet: Sie ist uneindeutig.⁹ Implikaturen können mehr oder weniger uneindeutig sein. Implikationen sind hingegen klar formulierbar (z. B. x: *Der Bär wurde erschossen*; (ergo) y: *Der Bär ist tot*).

H. P. Grice (v. a. Grice (1975): *Logic and conversation* und Grice (1981): *Presupposition and conversational implicature*) nimmt folgendes an: Sprachliche Kommunikation ist kooperatives Handeln. Wir verfolgen gemeinsame Ziele. Gesprächspartner halten sich in der Regel an das

KOOPERATIONSPRINZIP: Gestalte deinen Gesprächsbeitrag jeweils so, wie es der akzeptierte Zweck und die Richtung des aktuellen Gesprächs verlangt!

und an vier KONVERSATIONSMAXIMEN (s. u.). Man verstehe diese Maximen als postulierte „normative Regeln“, die helfen, bestimmte Rationalitätsstandards zu formulieren.

Die **Grice'schen Konversationsmaximen** lauten:

(i) MAXIME DER QUANTITÄT: Formuliere deinen Beitrag so informativ wie nötig! (≈ Gebe weder zu wenig noch zu viel Information)!

A: Reiche mir bitte jetzt und nicht in zwei Stunden genau drei Schrauben und keine mehr!

⁹

Nebenbei: Die Implikatur ist nicht unumstritten. Ich habe eine andere Position gelesen, nach der München die südlichste Stadt Schwedens sei. Siehe SZ online (Aufruf 24.04.2018): <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/nullachtneun-die-suedlichste-stadt-schwedens-1.403415>. Sie können ja versuchen, ob Sie da eine Implikatur herausbekommen.

Weitere Beispiele: *Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps! – Männer sind (halt) Männer; Kinder sind (halt) Kinder* (Tautologien). Tautologien sind logisch-semantisch betrachtet „nullinformativ“. Auf den ersten Blick ist der Beitrag also zu wenig bzw. nicht informativ. Durch die Folgerung auf das Implizierte kommt man dann zur eigentlichen Botschaft (etwa so: ‚Männer/Kinder verhalten sich in einer bestimmten Weise, das ist halt so und da kann man nichts machen, also nehmen wir es hin‘).

(ii) MAXIME DER QUALITÄT: Sage nichts, was du für falsch hältst, und sage nichts, wofür dir Gründe fehlen (wofür dir Evidenz¹⁰ fehlt)!

(a) [Verliebter zur Geliebten] *Du bist die Rose ohne Dornen!*

(b) *Margaret Thatcher war eine eiserne Lady!*

(c) *Kuno hat die Prüfung bestanden*

(c') *Kuno soll die Prüfung bestanden haben.*

(iii) MAXIME DER RELEVANZ: Spreche stets relevant zum Thema! (≈ Schweife nicht ab, keine abrupten Themenwechsel etc.)

A: Wie spät ist es denn? B: Hörst du die Müllabfuhr kommen?

(iv) MAXIME DER MODALITÄT: Vermeide Unklarheit in deiner Äußerung, vermeide Mehrdeutigkeit, fasse dich kurz und spreche geordnet (in der richtigen Reihenfolge) über die Dinge!

(10) *A: Kaufen wir etwas für die Kinder. B: Gut, aber ich bin gegen E - I - S.*

(11) (a) *Kuno kam herein und zog seine Schuhe aus*

(b) *Kuno zog seine Schuhe aus und kam herein*

Diese Maximen werden bisweilen bewusst oder in konventionalisierter Weise verletzt, aber nur scheinbar (auf den ersten Blick). Wird scheinbar eine Maxime verletzt, dann setzt der Empfänger ein Schlussverfahren in Gang, um herauszufinden, was hinter dem Verstoß steckt, sofern er weiter annehmen kann, dass der Sender das Kooperationsprinzip und die Maximen beachtet (weil er sieht, dass der Sender

¹⁰

Es gibt Sprachen wie das Tuyuca (es gehört zu den (Ost-)Tucano-Sprachen, indigene Sprache in Kolumbien), in denen man (z. B. per Verbauffix) angeben muss, welche Evidenz man für seine Aussage hat. Das Tuyuca unterscheidet 5 Kategorien: (i) Ich habe es selbst gesehen, (ii) Ich habe das gehört, aber nicht gesehen, (iii) ich habe Indizien dafür, habe es aber nicht gesehen, (iv) man sagte mir, dass es so war, und (v) es ist logisch, dass das so war. Vgl. z. B. Haßler, Gerda: Epistemische Modalität und Evidentialität und ihre Bestimmung auf deiktischer Grundlage. Online: <http://docplayer.org/37812076-Epistemische-modalitaet-und-evidentialitaet-und-ihre-bestimmung-auf-deiktischer-grundlage.html> (Aufruf 25.04.2018).

weder stockbetrunken noch wahnsinnig ist). Der Empfänger zieht INFERENZEN (Schlüsse), die über den semantischen Gehalt der Äußerungen, das explizit Gesagte, hinausgehen und auf das Gemeinte gerichtet sind. Diese Inferenzen nennt man KONVERSATIONELLE IMPLIKATUREN.

Eine konversationelle Implikatur ist nicht Teil der Ausdrucksbedeutung. Sie wird mittels eines Schlussfolgerungsprozesses ermittelt (kalkuliert). Die Äußerung IMPLIKATIERT das Ergebnis dieses Prozesses (bitte nicht mit semantischem IMPLIZIEREN verwechseln).

Eine Implikatur kann aufgehoben werden bzw. sie ist annullierbar, z. B.

(12) *Pia hat drei Katzen* (+> *Pia hat genau drei Katzen* wegen Maxime der Qualität)

und man vergleiche

(13) *Pia hat drei Katzen, wenn nicht vier/vielleicht auch vier.*

Konversationelle Implikaturen sind nicht an bestimmte Ausdrücke gebunden. Sie hängen vom Kontext und den Konversationsmaximen ab, nicht aber vom Gebrauch bestimmter Ausdrücke.

Eine logische (semantische) Implikation ist nicht aufhebbar! So impliziert konversationell *Einige Seminarteilnehmer waren gestern auf dem Weihnachtsmarkt* → *Nicht alle Seminarteilnehmer waren gestern auf dem Weihnachtsmarkt*, und das ist annullierbar mit *Einige, wenn nicht alle Seminarteilnehmer waren gestern auf dem Weihnachtsmarkt* (das ist unauffällig und nicht widersprüchlich). Anders ist das bei **Einige Seminarteilnehmer waren auf dem Weihnachtsmarkt, und zwar kein einziger*, denn das ist auffällig und logisch widersprüchlich!

Eine Implikatur ist ablösbar, d. h. wenn eine Äußerung in einem bestimmten Kontext eine Implikatur besitzt, dann besitzen in diesem Kontext alle anderen Ausdrücke mit derselben Bedeutung dieselbe Implikatur.

(14) [Kuno hat etwas Törichtes angestellt]

Kuno ist ein Genie/die Intelligenz in Person/ein richtiger Einstein!

Schema einer konversationellen Implikatur:

(i) S (Sender) hat zu E (Empfänger) gesagt, dass p.

(Beispiel) p: *Hörst du die Müllabfuhr kommen*

(ii) Es spricht nichts für die Annahme, S halte das Kooperationsprinzip und die Maximen nicht ein. (M. a. W.: S wirkt völlig normal und kooperativ.)

(iii) Wenn S p sagt und trotzdem kooperativ ist, muss S denken, dass q.

q: (Wie wir wissen:) *Die Müllabfuhr kommt pünktlich um 8.00 Uhr.*

Ergo q: *Es ist 8.00 Uhr.*

(iv) S muss wissen, dass E über gemeinsames Wissen etc. auf q kommen kann.

(v) S hat nichts unternommen, um E davon abzubringen, dass q.

(vi) Also beabsichtigt S, dass E denkt, dass q, und indem er p sagte, implizierte er, dass q.

(S beabsichtigt (meint eigentlich), dass E denkt, dass es 8.00 Uhr ist, und indem S p: *Hörst du die Müllabfuhr kommen* sagte, implizierte S (über das gemeinsame Wissen in Bezug auf die Pünktlichkeit unserer Müllabfuhr), dass q: *Es ist 8.00 Uhr.*)

IMPLIKATUREN kann man einteilen in PARTIKULARISIERTE, die nur in spezifischen Kontexten entstehen und GENERALISIERTE, die in jedem Kontext entstehen können, also an keinen speziellen Kontext gebunden sind. PARTIKULARISIERTE Implikaturen entstehen in speziellen Kontexten; sie können sich kontextabhängig verändern (oder ganz ausfallen):

(15) A: Wo sind denn die Bratwürste?

B: (x) Der Hund schaut sehr zufrieden aus

+> (y) Der Hund hat (wahrscheinlich) die Bratwürste gefressen

(16) A: Wie geht es deinem Hund?

B: (x) Der Hund schaut sehr zufrieden aus

+> (y) Meinem Hund geht es gut.

GENERALISIERTE Implikaturen entstehen in beliebigen Kontexten und hängen von bestimmten sprachlichen Ausdrücken ab.

Als Beispiel für generalisierte Implikaturen möchte ich Ihnen die skalaren Implikaturen vorstellen.

Beispiel für generalisierte Implikaturen: SKALARE IMPLIKATUREN

Definition SKALARE IMPLIKATUR:

Gegeben sei eine Ausdrucksskala der Form $\langle e_1, e_2, e_3, \dots, e_n \rangle$, wobei der Ausdruck $A(e_i)$ informativer ist als $A(e_{i+1})$ und wobei $A(e_{i+1})$ eine semantische Folgerung aus $A(e_i)$ ist. Dann impliziert der Sprecher mit $A(e_{i+1})$ konversationell $\text{non } A(e_i)$.

Solche sprachlichen (und logisch wie pragmatisch bedeutsamen) Skalen sind z. B.:

$\langle \text{alle, die meisten, viele, einige, wenige} \rangle$

$\langle n, \dots, 4, 3, 2, 1 \rangle$

$\langle \text{immer, oft, manchmal} \rangle$

$\langle \text{heiß, warm, kalt} \rangle$

(17) $\langle \text{alle, die meisten, viele, einige, wenige} \rangle$

(18) x: Viele Studenten gingen in die Mensa

(19) \rightarrow y: Nicht alle Studenten gingen in die Mensa

Dass keine Implikation (entailment) vorliegt, zeigt die folgende Aufhebung:

(20) x: Viele, eigentlich sogar alle Studenten gingen in die Mensa

Eine Implikation liegt bei (21) vor, denn hier gilt: Immer wenn x wahr ist, ist hier auch y wahr (aber nicht umgekehrt)!

(21) x: *Alle Studenten gingen in die Mensa* \rightarrow y: *Viele Studenten gingen in die Mensa.*

Die skalare Implikatur wird vom Adressaten (A) etwa folgenderweise berechnet:

(1) S hat zu A x geäußert.

(2) x ist Teil einer linguistischen Skala \dots, x, \dots

(3) Es gibt Elemente w auf der Skala, \dots, w, x, \dots , so dass w informativer als x wäre.

(4) Da S der Maxime der Quantität folgt, hätte S w sagen müssen, wenn S genügend Evidenz dafür gehabt hätte.

(5) Da S nicht w geäußert hat, hat S vermutlich keine genügende Evidenz dafür.

(6) Wenn S genügend informiert ist, kann man sogar schließen: w ist falsch.

Wir sehen uns noch ein Beispiel an, in dem beide Arten von Implikaturen vorliegen:

(22) A: Ist Kuno schon gegangen?

B: (x:) Einige Gäste sind schon weg

+> (partikularisiert) y: Es könnte sein, dass Kuno schon gegangen ist

+> (generalisiert) y: Es sind noch nicht alle Gäste gegangen

Zum Ausklang noch ein Klassiker:

(23) Auf einem Schiff: Obwohl der Steuermann nur dieses eine Mal betrunken war und den Kapitän bat, die Verfehlung nicht zu erwähnen, schreibt der Kapitän ins Logbuch: *Heute, am ..., war der Steuermann betrunken!* Der Kapitän beharrt stur darauf, dass in das Logbuch stets „die absolute Wahrheit“ geschrieben wird. Das alles ärgert den Steuermann. Er schreibt eine Woche später ins Logbuch: *Der Kapitän war heute, am ..., nicht betrunken!*

7 PRÄSUPPOSITIONEN

Bei Aussagen über die Welt müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, damit wir bedeutungsvoll (wahrheitswertfähig) über die Dinge sprechen können. Diese impliziten Voraussetzungen nennen wir Präsuppositionen.

Präsuppositionen sind die Menge von unter Negation konstanten Propositionen, die ein Satz durch die beteiligten Lexeme evoziert und die der Sprecher beim Hörer als bekannt bzw. erkennbar voraussetzen kann.

Wenn wir uns den Satz

(24) x: Der gegenwärtige König von Bayern hat (k)eine Glatze

>> y: Es gibt einen gegenwärtigen König von Bayern

ansehen, dann ist dieser Satz zurzeit nicht interpretierbar. Die implizite Existenzvoraussetzung oder Existenzpräsupposition, die den König von Bayern betrifft, ist derzeit keine Tatsache. 1870 wäre dieser Satz interpretierbar und entscheidbar gewesen, denn damals regierte in Bayern König Ludwig II. Mit der definiten Nominalphrase wird präsupponiert („>>“), dass es ein Individuum, das König von Bayern ist, gibt. Präsuppositionen sind in der Regel an bestimmte sprachliche Mittel gebunden, die man PRÄSUPPOSITIONSAUSLÖSER (PRÄSUPPOSITIONSTRIGGER) nennt; der Auslöser in (24) ist die definite NP *der gegenwärtige König*. Eine Präsupposition bleibt auch unter Negation erhalten (dagegen wie wir noch sehen werden: eine logisch-semantiche Implikation nicht).

Der Unterschied zu einer semantischen Implikation besteht darin, dass der Sprecher mit (24) nicht explizit behauptet, dass es einen König von Bayern gibt, sondern

dass er dies implizit voraussetzt. Die Semantik definiert, dass die Bedeutung eines Satzes in der Menge der Bedingungen besteht, die erfüllt sein müssen, wenn er wahr ist (Wahrheitsbedingungen). Die Pragmatik befasst sich damit, dass es neben den logisch-semantischen Wahrheitsbedingungen weitere Bedingungen, sogenannte Präsuppositionen, gibt, ohne die ein Satz nicht sinnvoll behauptet und hinsichtlich seiner Wahrheit überprüft werden kann. Er wäre ohne sie weder wahr noch falsch¹¹ beziehungsweise nicht-interpretierbar. Präsuppositionen sind implizit vorausgesetzte Propositionen wie oben *y*, die im Kontext erfüllt sein müssen, damit man bestimmte Teile einer Äußerung überhaupt sinnvoll verstehen kann.

Ein wichtiger Unterschied wird zwischen semantischen FOLGERUNGEN (auch: semantische Implikationen, nicht zu verwechseln mit den pragmatischen Implikaturen!) und pragmatischen PRÄSUPPOSITIONEN angenommen:

- (25) Kuno schaffte es, rechtzeitig mit dem Rauchen aufzuhören
- (26) → *Kuno hörte rechtzeitig mit dem Rauchen auf* (Folgerung)
- (27) >> *Kuno versuchte, rechtzeitig mit dem Rauchen aufzuhören* (Präsupposition)
- (28) Kuno schaffte es nicht, rechtzeitig mit dem Rauchen aufzuhören
- (29) Es folgt nicht: *Kuno hörte rechtzeitig mit dem Rauchen auf*
- (30) Aber: >> *Kuno versuchte, rechtzeitig mit dem Rauchen aufzuhören*

Während mit (25) auch die Sätze (26) und (27) gelten, gilt mit der Negation in (28) nur noch (27) bzw. (30), nicht aber (26). Negieren kann ich nur etwas Semantisches, also Folgerungen, nicht aber pragmatische Präsuppositionen. Hier handelt es sich um eine LEXIKALISCHE PRÄSUPPOSITION, die das Verb *schaffen* (>> versuchen) auslöst. Ein weiteres Beispiel: Das Verb *vergessen* präsupponiert, dass jemand etwas tun sollte oder etwas tun wollte, vgl.

- (31) Pia vergaß (nicht), das Licht auszumachen
- (32) >> Pia sollte/wollte das Licht ausmachen.

Def. Präsuppositionen sind die Menge von unter Negation konstanten Propositionen, die ein Satz durch bestimmte beteiligte Ausdrücke evoziert und die der Sprecher (bewusst oder unbewusst) beim Hörer als bekannt oder als erkennbar voraussetzen bzw. annehmen kann, wenn er diesen Satz äußert.

¹¹

Im Sinne logisch-semantischer Präsuppositionsdefinitionen (in der Tradition von Frege und Strawson): Ein Satz *x* präsupponiert einen Satz *y* genau dann wenn gilt: (i) für jede Situation *s*: wenn *x* in *s* wahr ist, dann ist *y* in *s* wahr und (ii) Wenn *y* in *s* nicht wahr ist, dann ist *x* in *s* weder wahr noch falsch.

Während KONVERSATIONELLE IMPLIKATUREN erschlossen werden müssen (vgl. Kap. 7.2), gelten PRÄSUPPOSITIONEN als vorausgesetzt!

Präsuppositionen sind in der Regel an bestimmte sprachliche Mittel gebunden, die man PRÄSUPPOSITIONSAUSLÖSER (PräsuppositionSTRIGGER) nennt.

Präsuppositionsauslöser

- Definite Kennzeichnungen (NPs) und Eigennamen
- Faktive Verben: *bedauern*
- Implikative Verben: *schaffen, vergessen*
- Zustandsveränderungsverben: *aufhören, anfangen*
- Iterative: *wieder*
- Fokuspartikeln: *auch, nur, sogar*

Bei der folgenden EXISTENZPRÄSUPPOSITION

(33) *Dracula hat sich (nicht) mit der Orthographiereform befasst*

>> Es gibt jemanden namens Dracula

>> Es gibt eine bzw. „die“ Orthographiereform

wird durch die definiten Nominalphrasen die Existenz einer bestimmten Person namens Dracula bzw. einer bestimmten Orthographiereform präsupponiert, wobei die Existenzpräsuppositionen unter Negation konstant bleibt.

FAKTIVE VERBEN können ebenfalls Präsuppositionen (FAKTIVE PRÄSUPPOSITIONEN) auslösen. Ein faktives Verb wie *bedauern* setzt voraus (vgl. (34) und (35)), dass das in seiner Akkusativergänzung Ausgesagte tatsächlich der Fall ist. Man vgl. dagegen ein nicht-faktives Verb in (36)).

(34) *Dracula bedauerte (nicht), Herrn Brezlhuber gebissen zu haben*

(35) >> *Dracula hat Herrn Brezlhuber gebissen*

(36) *Dracula verlangt (nicht), Herrn Brezlhuber zu beißen*

Zwei weitere Beispiele zur Übung (Trigger kursiv). Was wird präsupponiert?

(37) (a) *Otto kam zur Abschlussfeier*

(b) *Auch Otto kam zur Abschlussfeier*

(c) *Otto kam auch zur Abschlussfeier*

Die Fokuspartikel *auch* löst in (b) die Präsupposition aus, dass jemand anderes außer Otto zur Abschlussfeier kam. In (37) (c) ist die Partikel verschoben und besitzt

dadurch einen anderen Bezugsbereich (Skopus). Hier wird eine weitere Feier bzw. eine andere Veranstaltung präsupponiert, die Otto auch besucht hat. Wenn wir eine Doppelbetonung (Hutkontur, erst steigend, dann fallend) annehmen, dann kann sich die Fokuspartikel zurückbeziehen auf *Otto*.

Als Fußnote möchte ich kurz darauf hinweisen, dass zwar überwiegend Fokuspartikeln als präsuppositionsauslösend eingestuft werden, dass dies jedoch nicht alle PragmatikerInnen so sehen. Es gibt auch den Standpunkt, dass es hierbei um konventionelle Implikaturen handle.

- (38) (a) Pia hat ihren Schlüssel vergessen
 (b) Pia hat *wieder* ihren Schlüssel vergessen.

Wieder präsupponiert, dass Pia ihren Schlüssel bereits einmal vergessen hat.

8 Deixis

- (39) Morgen ist heute gestern

Dieses Beispiel verdeutlicht am Beispiel temporal-deiktischer Ausdrücke, dass wir neben der semantischen auch eine pragmatische Interpretation benötigen. Semantisch bedeutet *heute* ‚der Tag des Sprechzeitpunktes‘, *morgen* ‚der Tag nach dem Tag des Sprechzeitpunktes‘ und *gestern* ‚der Tag vor dem Tag des Sprechzeitpunktes‘. Wann das jeweils ist, hängt vom jeweiligen Sprechzeitpunkt ab, der kontextuell zu ermitteln ist.

- (40) *Albert Einstein/Der Erfinder der Relativitätstheorie/Der Physiknobelpreisträger des Jahres 1921* kam in Ulm zur Welt. *Er* war also Württemberger.

In (40) beziehen wir uns mit Ausdrücken wie *Albert Einstein* oder *der Erfinder der Relativitätstheorie* kontextunabhängig auf eine Person. Wenn wir stattdessen *er* verwenden, benötigen wir den Äußerungskontext, um die Referenz des Personalpronomens (z. B. auf Albert Einstein) zu bestimmen.

Kontextunabhängige versus kontextabhängige Referenz

DEIKTISCHE (INDEXIKALISCHE) Ausdrücke

- konventionelle Semantik
- kontextabhängige (pragmatische) referenzielle Bedeutung
- ZEIGFELD (Karl Bühler) versus SYMBOLFELD
- ORIGO-Situation (Default: *Ich, hier, jetzt*)

Wir nennen die Bezugnahme auf Personen, Lebewesen, Dinge etc. in der Realität REFERENZ. *Er* ist wie auch *morgen* oder *gestern* ein Ausdruck mit kontextabhängiger Referenz, m. a. W. ein DEIKTISCHER (oder: INDEXIKALISCHER) Ausdruck. Deiktische Ausdrücke weisen keine konstante Referenz auf. Sie haben eine konstante konventionelle (semantische) Grundbedeutung, z. B. bedeutet *gestern* ‚der Tag vor dem Tag des Sprechzeitpunkts‘. Die (pragmatische) referenzielle Bedeutung ist kontextabhängig. Deiktische Ausdrücke wie *er, ich, morgen* gehören nach Karl Bühler zum ZEIGFELD, während normale NPs wie *der Erfinder der Relativitätstheorie* zum SYMBOLFELD gehören. Ausdrücke des Zeigfeldes interpretieren wir relativ zur jeweiligen ORIGO-Situation (Default: *Ich, hier, jetzt*).

Wie ist das im Supermarkt an der Käsetheke (41)?

(41) Geben Sie mir bitte von dem rechten Bergkäse [zwei Laibe nebeneinander] 200 Gramm!

(42) _____ PARKENDER VOLVO _____
 Front Heck

← FAHRENDES AUTO

Parken Sie hinter dem Volvo! (Wo parken Sie ein?)

Deiktische Ausdrücke unterteilen wir nach

(i) PERSONAL-/SOZIALDEIXIS (*ich, du, Sie, wir, sie* etc.)

(43) [Polizist zum Kollegen] *Wir können ja zum Griechen gehen!*

(44) [Polizist zum Betrunkenen] *Wir gehen jetzt mal schön nach Hause!*

Das honorative *Sie* (Partner in höflicher/formeller Anrede) verhält sich janusköpfig, denn einerseits verhält es sich wie *Du* und nicht wie *sie*. Das zeigen Phrasen wie *Ich/Du/Sie Idiot* versus **Sie Idioten/Wir Idioten*. Andererseits liegt PL-Kongruenz vor, vgl. *Du hast* vs. *Sie haben* bzw. *sie haben*.

(ii) TEMPORALDEIXIS (*gestern, vergangenen Montag*),

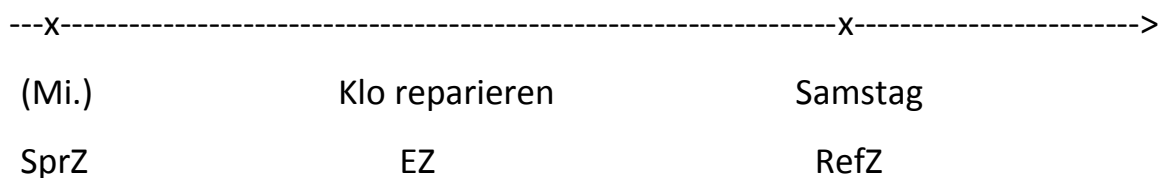
(45) Morgen ist heute gestern.

Die TEMPORA (als Flexionskategorie: Präsens, Präteritum etc.) sind auch deiktisch. Wir müssen die SPRECHZEIT (SprZ) kennen, um dann unter Einbeziehung der EREIGNISZEIT (EZ) und der REFERENZZEIT (RefZ) (auch: BETRACHTZEIT (BetrZ)) die zeitliche Bestimmung genau vornehmen zu können.

(46) *Herr Schindler schlief im Seminar ein* [EZ = RefZ; beide vor SprZ]

(47) *Bis Samstag werden die Handwerker das Klo repariert haben*

[EZ vor RefZ, SprZ vor EZ; also SprZ > EZ > RefZ]



Die Ausdrucksbedeutung beim Präteritum ist: Ereigniszeit vor Sprechzeit. Die Ereigniszeit ist die Referenzzeit. Kontextuell als Äußerungsbedeutung zu ermitteln ist dann die aktuelle Sprechzeit und die aktuelle Ereigniszeit.

(iii) LOKALDEIXIS (*hier, da*) und

(48) Ich komme gerade aus dem Büro. Ich habe hier/dort meine Tasche vergessen.

(49) Hier/Da ist schon wieder so eine schlechte Luft!

(50) Da herinnen/Da drin ist die Luft aber schlecht!

Nach Ausweis des Atlas der deutschen Alltagssprache (Univ. Augsburg) ist die standarddeutsche Unterscheidung von *hier* (,nahe) beim Sprecher') und *da* (,sprecherfern; woanders') südlich des Mains seltener oder gar nicht vorhanden, vergleiche auch online <http://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f07a-f07h/>.

In (49) wird standarddeutsch bzw. tendenziell nördlich des Mains unterschieden in Sinne von ,beim Sprecher' (*hier*) und ,woanders' bzw. ,fern vom Sprecher'. Diese Unterscheidung wird nach Auskunft des Atlas der deutschen Alltagssprache (Universität Augsburg) südlich des Mains nicht getroffen. Stattdessen wird südlich des Mains oft für beide Verhältnisse *da* verwendet. Statt mit der Unterscheidung *hier/da* wird die Position des Sprechers im Verhältnis zum bezeichneten Ort im Südosten, in Teilen Bayerns und in Österreich, dagegen (noch) mit der Unterscheidung zwischen *her-innen* und *d(a)r-innen* markiert. So heißt es *da herinnen*, wenn

der Sprecher ebenfalls im Raum ist, und *da drin(nen)*, wenn er außerhalb des Raumes ist.

(iv) TEXT- bzw. DISKURSDIXIS (*wie im folgenden Kapitel ausgeführt wird, ...*).

Es gibt Überlegungen, die Textdeixis unter die ersten drei Kategorien zu subsumieren, schließlich ist *im folgenden* ein lokaldeiktischer Ausdruck und die Origo befindet sich in der Textäußerung.

Ein Bereich, in dem es auch darauf ankommt, Deixis und Referenz sorgfältig zu ermitteln, liegt vor, wenn direkte Reden in Äußerungen eines Verfassers vorkommen. Wir haben dann zwei Origo-Systeme: einerseits Verfasser und Leser, andererseits einmontierter Sprecher und Hörer.

(51) Ich hörte **gestern** zu, wie Kuno zu Pia sagte: „Ich habe **gestern** das Dynamit besorgt!“

Die erste Ich-Instanz ist der Verfasser bzw. der Erzähler. Das zweite Ich ist der einmontierte Sprecher Kuno. Und beide Vorkommnisse von *gestern* müssen sich nicht auf den gleichen Tag beziehen. Es hängt vom Sprechzeitpunkt des jeweiligen Origo-Systems ab, wie *gestern* bestimmt ist.

9 HÖFLICHKEIT

Höflichkeit ist ein komplexes pragmatisches Konzept. Sie hat unter anderem damit zu tun, dass der Sprecher den Hörer konventionell nicht völlig direkt anspricht (außer in vertrauter Beziehung) und z. B. nicht ganz direkt etwas von ihm verlangt (*Gib mir das Besteck!*). Vielmehr ist es bei uns üblich, dass wir uns dann sprachlich mehr oder weniger indirekt ausdrücken. Höflichkeit heißt auch, die „Wucht“ einer Illokution abzumildern. Vgl.

(52) Fenster zu (gottverdammte)!/Machen Sie das Fenster zu!/Machen Sie bitte das Fenster zu!/Könnten Sie das Fenster schließen?/Wären Sie so freundlich, das Fenster zu schließen?/Es zieht./Finden Sie nicht auch, dass es hier zieht?

Ich stelle im Folgenden die FACE-Theorie von Brown & Levinson vor. Diese Theorie war einerseits in jüngerer Vergangenheit sehr einflussreich und wurde vielfach rezipiert und angewendet. Andererseits wird die Face-Theorie bisweilen kritisiert. Manche Kritiker fragen sich beispielsweise, ob die Face-Theorie zu sehr in einer westlich-angloamerikanischen Perspektive verhaftet sei oder ob sie ein negatives Menschenbild impliziere bzw. impliziere, dass Höflichkeit stets mit der Kontrolle

von Aggressionspotentialen – worauf Formulierungen wie „(face-)threatening“ hindeuten – verbunden sei.

(Interessierte können hierzu die Dissertation von Katrin Ankenbrand ansehen (2013, Höflichkeit im Wandel, Heidelberg; online (Abruf 06.06.2018):

http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/14676/1/HÖFLICHKEIT_IM_WANDEL.pdf.

Da ich bisher kaum über Höflichkeit gearbeitet habe, kann ich die Qualität der dortigen Diskussion nicht voll beurteilen. Die dort geäußerte Kritik halte ich für bedenkenswert, zumal auch auf namhafte Kritiker Bezug genommen wird.)

Man könnte beispielsweise Höflichkeit mehr als dynamisches Konzept perspektivieren. Höflichkeit wird neben dem Inhalt der Kommunikation parallel und kontextuell ausgehandelt; sie hängt auch von kulturellen und sozialen Faktoren und von den beteiligten Gesprächsteilnehmern ab.

Sehen wir uns nun die FACE-Theorie von Brown und Levinson (1987, Politeness: Some universals in language usage. Cambridge) näher an.

FACE bezieht sich auf das öffentliche Image einer Person. Das Gesicht zu wahren ist uns wichtig, und die Arbeit daran nennt diese Theorie FACE-WORK.

Höflichkeit ist in diesem Zusammenhang (das ist ja nicht der einzig denkbare) ein Sammelbegriff für die Mittel, mit denen wir Face-Work durchführen können.

Zu einigen Details: Es wird angenommen, dass Menschen ein positives und ein negatives Gesicht/Face besitzen. *Positiv* und *negativ* werden hier nicht wertend gebraucht, sondern im Sinne eines Gegensatzes zwischen zwei unterschiedlichen Konzepten!

Mit dem POSITIVEN GESICHT ist das Bedürfnis nach einem Gemeinschaftsgefühl gemeint. Man möchte von anderen anerkannt und akzeptiert werden.

Das NEGATIVE GESICHT meint den Wunsch nach Individualität und Handlungsfreiheit.

Annahme: In jeder Interaktion wird das Gesicht verhandelt. Die Gesprächspartner wollen ihr eigenes positives und negatives Gesicht wahren, müssen aber auch Sprechakte ausführen, die das positive oder negative Gesicht des anderen bedrohen könnten. Man lehnt beispielsweise Angebote ab oder man möchte etwas von anderen und muss eine Aufforderung formulieren. Höflichkeit hilft dann, diesen Konflikt zu lösen.

(53) Sei so nett (gut) und leihe mir deinen Stift! [positive Höflichkeit]

(54) Könntest du mir deinen Stift leihen? [negative Höflichkeit]

Es gibt verschiedene GESICHTSBEDROHENDE AKTE (face-threatening acts, kurz: FTA) und mehrere Möglichkeiten, sie zu vollziehen. FTAs, die das negative Gesicht bedrohen, sind solche, die seine Handlungsfreiheit einschränken, also z. B. Befehle, Ratschläge, Erinnerungen, Warnungen, Drohungen. FTAs, die das positive Gesicht bedrohen, sind Sprechakte, die anzeigen, dass dem Sprecher die Gefühle des Adressaten egal sind bzw. die kein Gemeinschaftsgefühl erzeugen, z. B. Kritik, Gegenmeinungen, Beschwerden oder Beleidigungen.

(55) Stift her, aber dalli!/Leih mir deinen Stift!/Leih mir bitte deinen Stift!/Könntest du mir deinen Stift leihen?/Wärst du so gut/nett, mir deinen Stift zu leihen?

Eine kurze Geschichte der deutschen Anredepronomen



Abb. 1¹²

Wir sind uns aufgrund einer spärlichen Quellenlage nicht ganz sicher, aber wahrscheinlich war zu germanisch-frühalthochdeutscher Zeit das Anredesystem eingliedrig: *du*. Auch wenn es nicht lückenlos geklärt ist, wie das *ir/ihr* als zweites Pronomen hinzukam, so liegt doch folgendes nahe: Eigentlich ist der Plural falsch, wenn man nur eine Person anspricht (also *ihr* statt *du*). Das verstößt gegen die Grice'sche Qualitätsmaxime (Sage nichts, was du für falsch hältst). Wenn man aber annimmt, dass das Kooperationsprinzip etc. weiterhin gilt, dann berechnet man eine Implikatur: Der Plural lässt das Gegenüber als „mächtiger“, gewichtiger bzw. bedeutender erscheinen. Zudem ist die Anrede eines Einzelnen als Gruppe insofern höflicher, da sie indirekter ist. Hier wird die Handlungsfreiheit des anderen beachtet.

In der langen Phase Ahd. bis Frühnhd. wurde durchaus auch asymmetrisch angesprochen: Der Höherstehende/Ältere duzt den Niedrigeren/Jüngeren, während der Niedrigere ihrzte. Nachstehend ein Beleg aus „Parzival“ (um 1200), eine Ritter-Knappe-Kommunikation:

(56) Hin zem knappen sprach er dô, / ,nu **sage** mir, ist Gâwân vrô?', / ja, herre, ob **ir** wellet, / zer vröude er sich gesellet.' ... (aus „Parzival“, Abs. 649, um 1200)

[in etwa: ‚... sag (du) mir, geht es Gawan gut? Ja, Herr, doch (es hängt davon ab) ob ihr wollt, dass Freude sich zu ihm gesellt ...‘]

¹²

Bildquelle: Die Abenteuer von Asterix der Gallier, Bd. 17. Die Trabantenstadt. Text: Goscinny, Zeichnungen: Uderzo. Ehapa-Verlag 1974.

Da *ihr* sich allmählich abnutzte, weil man, wenn die Rangunterschiede situativ nicht deutlich waren, höflichkeitshalber dann auch die niedrigeren Stände mal *gehrzt* hat, wurde „on top“ *er/sie* eingeführt. Die dritte Person (unterschieden *er/sie* nach dem Genus) entstand wohl aus anaphorischen Verweisen wie

(57) Wan es *mein/e gnädiges Fräulein/gnädige Frau* im bästen vermärken wollte, so könt' ich *ihm/ihr* noch wohl den wahren sün gnugsam eröffnen. (aus: Nübling et al. 2010, „Historische Sprachwissenschaft des Deutschen“, S. 163; von W. S. leicht abgewandelt).

wobei hier *ihm* das Neutrum der NP (Kopf: (*das*) *Fräulein*) trägt. Erst später trat dann (*sie* >) *ihr* an diese Stelle. Eine weitere Übergangsstelle war wohl die indirekte nominale Anrede wie

(58) *Hat das Fräulein (> sie)/der Herr (> er)/die Dame (> sie) wohl geruht?*

Wenn man auf die 3PS „umsteigt“, spricht man normalerweise über Dritte (die oft nicht präsent sind). Das ist somit keine ganz direkte Ansprache und belässt der beziehungsweise dem Angesprochenen dadurch mehr Handlungsspielräume. Auch hier kann man von einer Implikatur sprechen. Es ist eigentlich falsch, den direkt Angesprochenen „Zweiten“ (in der Dyade) als „Dritten“, als Besprochenen zu adressieren. Warum tut das der Sprecher, der weiterhin kooperativ erscheint? Weil die weniger direkte Ansprache nicht so offensiv und handlungseinschränkend ist.

(59) *Dieselben* *haben geruht auf meine Frage gnädigst zu repondieren ...*

Eine Anrede wie in *Dieselben* wurde wohl nur gegenüber dem Adel (und ähnlich ranghohen Adressaten) gebraucht und war wohl eher dem schriftsprachlichen Gebrauch vorbehalten.

Bis Ende des 18. Jahrhunderts wurden mehrmals an der oberen Position neue Pro-Formen eingeführt mit der Folge, dass die vorhandenen bzw. unteren an Höflichkeitwert einbüßten. Die komplexeste Entwicklungsstufe geht einher mit der Zeit der absolutistischen Ständegesellschaft, die auf eine ranggliedernde Abstufung Wert legte. In der Folgezeit der Französischen Revolution von 1789 nahm die Bedeutung ständischen Denkens ab und das Anredesystem wurde verkleinert.

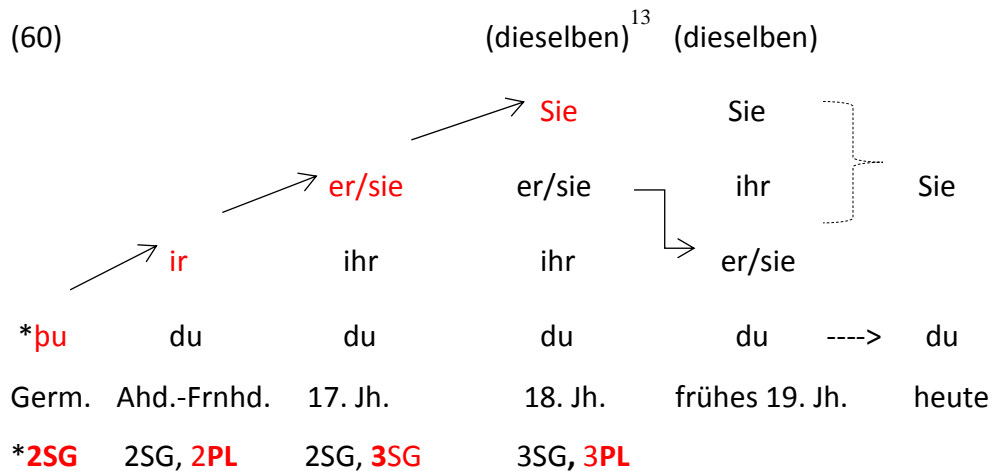


Abb. 2: Diachroner Wandel in den Höflichkeitspronomina des Deutschen¹⁴

Im Übrigen galt im 18. Jahrhundert auch, dass Bürgerkinder ihre Eltern erzten, während adelige Kinder ihre Eltern siezten. Im früheren 19. Jahrhundert wertete *er/sie* ab und erhielt eine despektierliche Konnotation. Möglicherweise (das ist noch genauer zu erforschen) hatte das Erzen durchgängig zwei Seiten: Im 17./18. Jahrhundert erzten z. B. Vorgesetzte ihre Untergebenen oder Standeshöhere erzten die Standesniedereren. Es galt einerseits um eine Stufe höflicher als *Ihr* (aber nicht so höflich wie *Sie*) und wurde z. B. gegenüber den gehobenen Bediensteten angewandt, die höher standen als die einfachen Bediensteten. Das *Er* konnte andererseits, je nach Situation, auch als leicht „von oben herab“ wirkend interpretiert werden.

Als im 19. Jhrh. die ständische Gesellschaft in eine bürgerliche überging, wurde das Siezen und die Anreden *Herr, Frau und Fräulein* für alle Bürger eingeführt. Möglicherweise wollte man dem Volk die Gleichstellung aller Bürger signalisieren. Möglich ist auch, dass sich das Siezen aus der städtischen Gesellschaft über das Land ausgebreitet hat, auch weil die Verwaltung zentral aus den Städten erfolgte. – Studenten haben sich traditionell bis in das 19. Jahrhundert geduzt; doch das studentische Du nahm während des 19. Jhrh. deutlich ab. Ungefähr seit den (späteren) 1960er Jahren ist es jedoch unter den deutschen Studenten wieder üblich. Zeitweise gab es im Nachgang der 68er-Ereignisse und -umbrüche auch ein Du zwischen den jüngeren bzw. „fortschrittlicheren“ Dozenten und den Studenten (ich habe noch Ausläufer zu

¹³ Gerne wird hier Johann Chr. Gottsched (*Deutsche Sprachkunst*, 1767) zitiert, der folgendes beschrieb: "[...] natürlich (*Du, ich bitte dich*), althöflich (*Ihr, ich bitte euch*), mittelhöflich (*er/sie, ich bitte ihn/sie*), neuhöflich (*Sie, ich bitte Sie*) und überhöflich (*dieselben, ich bitte dieselben*)".

¹⁴ Nach Simon, H. J. (2003): Für eine grammatische Kategorie ‚Respekt‘ im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina. Tübingen. S. 93

Anfang der 80er Jahre erlebt, aber bald war das wieder ganz unüblich, so wie heutzutage).

Auf heutzutage eher seltene (vielleicht auch situativ-spezielle) Anredeformen wie *Möchte die Dame/der Herr die Speisekarte sehen?* gehe ich hier nicht ein.

Literaturliste Pragmatik

1 Klassiker

- Grice, Paul (1975): Logic and Conversation. In: Peter Cole und Jerry L. Morgan (Hgg.): Speech Acts, 41–58. (Syntax and Semantics; 3.) New York [u.a.]: Academic Press. [Der klassische Essay zu konversationellen Implikaturen. Im Internet sind eventuell PDFs zu finden]
- Searle, John R. (1969). Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. Cambridge: Cambridge University Press. Übersetzung: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Sonderausgabe zum 30jährigen Bestehen der Reihe Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft. Suhrkamp, Frankfurt a.M., 2003. [wegweisend zum Thema Sprechakttheorie; knüpft an Austin (1962, *How to do things with words*) an und entwickelt den Ansatz weiter]

2 Zu den Basismodulthemen im Bereich Pragmatik

- Huang, Yan (Hg.) (2017): The Oxford handbook of pragmatics. (Oxford handbooks in linguistics.) Oxford: Oxford University Press [Nachschlagewerk für Begriffe und Definitionen]
- Levinson, Stephen C. (1983): Pragmatics. (Cambridge Textbooks in Linguistics.) Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press [Grundlegend und ein moderner Klassiker]
- Levinson, Stephen C. (2000): Pragmatik. (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 39.) Tübingen: Niemeyer [deutsche Übersetzung]
- Meibauer, Jörg (2001): Pragmatik. 2., verbesserte Aufl. (Stauffenburg Einführungen; 12) Tübingen: Stauffenburg [gute und lesbare Einführung in die Pragmatik mit allen wichtigen Teilbereichen]
- Nübling, Damaris et al. (2010): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 3., überarb. Aufl. Tübingen [Das **Kap. 7 zum Pragmatischen Wandel**, S. 152 ff.]
- Pafel, Jürgen (2015): Pragmatik. In: Jörg Meibauer [u.a.] (Hgg.): Einführung in die germanistische Linguistik, 212–254. Stuttgart [u.a.]: Metzler. 3. Aufl. [Kompaktes und informatives Einführungskapitel zum Thema]

Tipp

[Semantik und Pragmatik. Eine Vorlesung von Prof. Dr. Johannes Dölling. Institut für Linguistik. Universität Leipzig.](#)

Vorlesungsfolien zum Verhältnis von Semantik und Pragmatik. Dölling geht auch auf die pragmatischen Phänomene (indirekte Sprechakte, Konversationsmaximen etc.) näher ein. Zuletzt aufgerufen: 16.04.2018.

Aufgaben

- Wir haben schon Sätze gehört wie

(61) [Eine Frage zum Studium:] *Wie zeitaufwändig ist das denn?*

(62) [Boah!] *Wie cool(/doof/geil/genial/krass/spießig) ist das denn?!*

Vergleichen Sie analog zu ## die Sätze ##

(63) Wie teuer ist das denn?

(64) Wie teuer ist das denn?!

und arbeiten Sie heraus: (i) Unterschiede in Betonung und Tonhöhenverlauf, (ii) den Bedeutungsunterschied, (iii) das Verhältnis von illokutionären Indikatoren und Sprechakt. (iv) Haben beide Formen den Status normaler generierter Sätze?

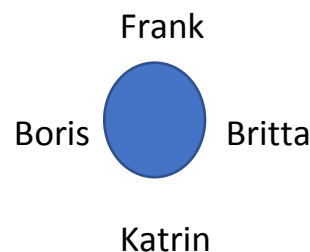
- Gegeben seien die Sätze

(65) Britta sitzt rechts von Katrin.

(66) Frank sitzt rechts von Britta

(67) Boris sitzt rechts von Frank

Überlegen Sie, wie bzw. wo Boris im Verhältnis zu Katrin sitzt. Ist es eindeutig?



Katrin Britta Frank Boris

Boris sitzt drei Plätze rechts von Katrin

Katrin

Boris sitzt links von Katrin

(65) bis (67) treffen auf beide Kontexte zu. Doch nur im ersten Kontext trafen auch die Sätze *Britta und Frank sitzen zwischen Katrin und Boris* oder *Katrin drehte ihren Kopf nach rechts und sagte zu Boris ...* zu, nicht jedoch im zweiten.

- Erörtern Sie die Anaphorik von *sie*!

(68) Hühnerschenkel sollte man durchbraten, und wenn alte oder kranke Mitbewohner im Haus sind, sollte man sie gut durchbraten

- Die folgenden Äußerungen (aus Falkenberg 1992: 178–179 bzw. Meibauer 2001, Pragmatik) sind Beispiele für

Drohungen:

- (1) a. Wenn du das machst, hau ich dir eine.
b. Entweder du benimmst dich, oder du kannst gehen.
c. Noch so eine Bemerkung, und du fliegst raus.
d. Wehe, du lässt dich hier noch einmal blicken!
- (2) a. Wenn du keine runtergehauen haben willst, dann reiz mich nicht!
b. Komm ja nicht näher, sonst kannst du was erleben!
c. Daß du mir JA/BLOSS zu Hause bleibst!
d. Untersteh dich!
- (3) a. Ich warne dich, komm mir nicht zu nah!
b. Ich rate dir gut, dich GANZ still zu verhalten.
c. Freundchen, ich verspreche dir, das gibt noch VIEL Ärger.
- (4) a. Lass dich noch EINMAL hier blicken!
b. Wenn du dir eine fangen willst, dann reiz mich nur weiter.
c. Hat sonst noch jemand Lust auf eine Abreibung?

Aufgaben: (a) Untersuchen Sie, welche illokutionären Indikatoren für Drohungen in diesen

Äußerungen anzusetzen sind. (b) Formulieren Sie unter Bezugnahme auf diese Äußerungen Glücksbedingungen für Drohungen. Achten Sie auf die Abgrenzung zu Versprechen sowie zu Warnungen.

- Erörtern Sie, inwiefern die Grice'sche Maxime der Qualität und Höflichkeit (Face-Bedrohung bzw. -wahrung) in Konflikt miteinander geraten können! (Beispiel: Sie sind bei Ihrem Abteilungsleiter zum Abendessen eingeladen. Das Essen schmeckt Ihnen so lala. Nach dem Essen gefragt: Was antworten Sie?)

Resterampe

Semantisches (Bedeutung, „what is said“ = das ausdrücklich Übermittelte) gehört zum Satz und ist eng an die beteiligten lexikalischen und grammatischen Satz- und Wortteile gebunden. Ein Satz ist eine nach syntaktischen Prinzipien (Regeln) erzeugte, formal-strukturell definierte Einheit. Man kann über Satzbegriffe lang und breit diskutieren. Soviel fürs Erste: Ein Satz besteht im Standarddeutschen im Minimum aus dem Prädikat (Minimum: Vollverb) und den verbvalenzgeforderten Ergänzungen; erweiterbar ist er mittels fakultativer Angaben und weiterer Ausbaumöglichkeiten. Sätze sind *Kuno schnarcht* und *Kuno schnarcht betrunken laut* oder *Es regnet* oder *Ich danke Ihnen!*

Pragmatisches (Sinn, „what is meant“ = das Mitgemeinte) gehört zur Äußerung. Eine Äußerung ist eine Form (Einzelwort, Konstruktion) in einem Kontext. Sie kann Satzformat haben oder auch kein Satzformat haben. Wichtig ist, dass die Äußerung eine Kommunikationseinheit ist, die einen Sprechakt vollzieht, etwa einen DANK: *Ich danke Ihnen/ Vielen Dank!/ Danke vielmals/ Danke!*

Unlike semantics, pragmatics has nothing to do with the linguistic code but deals with the extra-linguistic world and people's knowledge and assumptions of the real world.

(Quelle: <http://www.humanities.mcmaster.ca/~kliffer/3P3/trialquestion2b.pdf>; 21.02.2018)

Fassen Sie das in der folgenden Übersicht Dargestellte bitte als Annäherung (also als „Daumen mal Pi“-Sinn) auf! Oder jeweils als Charakterisierung dessen, was an Semantischem oder Pragmatischem prototypisch ist!

Semantik	Pragmatik
• „What is said“	• „What is meant“
• Konventionelle Systembedeutung	• Kontextuell eingebettete Sprecherbedeutung
• Kontextinvariable konstante Bedeutung,	• Kontextabhängige, kontextvariable Bedeutung
wörtliche Bedeutung	tungen
<i>Der <u>Esel</u> ‚Grautier‘ steht auf der Weide</i>	<i>Der Wolfgang ist ein <u>Esel</u> ‚Depp‘!</i>

- Was dazu beiträgt, einen Satz als wahr oder falsch einzustufen
 - Lexikalisches Wissen
 - Ausdrucksbedeutung
 - Ä u ß e r u n g s b e d e u t u n g
- Was nicht zu den Wahrheitsbedingungen eines Satzes beiträgt
- Enzyklopädisches bzw. kulturelles Wissen
- Kommunikativer Sinn

Wenn wir davon ausgehen, dass eine Satzbedeutung bzw. eine Ausdrucksbedeutung nur ein ungefährender Hinweis oder Anhaltspunkt dafür ist, was wir in dieser Situation an Inhalt vermitteln wollen, dann können wir uns zwischen Semantik und Pragmatik eine dynamische Interaktion vorstellen. Gewiss gibt es eindeutig Semantisches (z. B. Lesarten von Lexemen im Lexikon – doch selbst dies ist nicht immer unstrittig) und eindeutig Pragmatisches (z. B. Illokutionen, Implikaturen), aber um das Neue (oder situativ Einzigartige) zu erreichen, muss ich einerseits auf Bewährtes und Sedimentiertes zurückgreifen, andererseits benötige ich Flexibilität und eine gewisse Offenheit. Sind das nicht aus schöne und bisweilen faszinierende Facetten unserer sprachlichen Kommunikation?

Ein Satz ist nicht nur das restfreie Produkt aus den formalen (etwa den phonologischen, morphologischen und syntaktischen) und semantischen Eigenschaften seiner Teile. Schon ein einfacher Satz wie

(69) Es regnet

ist nicht immer nur eine Behauptung, die sich als wahr oder falsch erweisen lässt. Wenn mich Freunde fragen

(70) Kommst Du mit zum Wandern?

Und ich sage

(71) Es regnet

Sage ich nicht nur, dass es regnet, sondern ich meine, dass ich nicht mitkomme, weil es regnet.

Der Sprechakttheorie geht es darum, zu beschreiben, was alles parallel oder simultan geschieht, wenn wir etwas äußern. Eine Äusserung wie

(72) Das Krokodil kommt näher

liegt vor, wenn eine sprachliche Form, hier ein Satz (mit Subjekt und Prädikat), mit einer Bedeutung (ein in der Diskurswelt als bestimmt behandeltes Krokodil bewegt sich auf einen kontextuell zu bestimmenden Ort zu) in einer konkreten Sprechsituation (einem Kontext) realisiert wird. Und indem wir die Form im Kontext verwenden, vollziehen wir eine Handlung: möglicherweise Beschreiben/Feststellen (dass sich das Krokodil einer den Fluss querenden Antilope nähert), möglicherweise Warnen (wenn der Ort von Sprecher und Hörer gemeint ist) oder eine indirekte Aufforderung, sich zu entfernen. Den Kontext brauchen wir unter anderem dazu, um zu erschließen, was der Sinn dieser Äußerung ist. Handelt es sich um eine Aussage, eine Sachverhaltsbeschreibung von jemandem, der eine Szene beschreibt, in der sich ein Krokodil einem anderen Tier nähert? Oder um eine Warnung? Oder um eine Aufforderung an den Angesprochenen, gemeinsam mit dem Sprecher von hier zu verschwinden, weil sich das Krokodil uns nähert? Und dadurch, dass wir (nehmen wir es an) warnen, machen wir den Angesprochenen auf die Gefahr aufmerksam und fordern auf, uns zurückzuziehen.